

DLRG

Lebensretter

3 • 2025

**Klimawandel: Neue
Herausforderungen
für die DLRG**





ABGEFAHREN:

Die Günstigsten im Markt.



Neuwagen
mtl. unter
350 €
schnell sichern!

Mach deinen Deal jetzt!

Schau direkt mal rein:
www.ichbindeinauto.de

DEIN AUTO. DEIN ABO.
Athletic Sport Sponsoring



Frank Villmow, Leiter
Verbandskommunikation

**»Ehrenamt lebt
von Menschen,
Leidenschaft,
Teamgeist und
dem Wunsch,
etwas zu
bewegen.«**

Liebe Leserin, lieber Leser

seit Beginn der Badesaison ertranken in Deutschland bis Ende Juli rund 150 Menschen, in den ersten sieben Monaten mindestens 236. Das sind etwas weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Grund dafür war sicher auch der durchwachsene Sommer. Dass es eben auch anders geht, hat der Juni eindrucksvoll bewiesen: Allein an einem heißen Wochenende kamen mindestens 15 Menschen im Wasser ums Leben. Im regnerischen Juli ereigneten sich insgesamt 47 tödliche Unfälle, letztes Jahr waren es noch 64. Etwa drei Viertel aller Ertrinkungsfälle verzeichneten wir in Flüssen und Seen. Die ersten Städte haben nun ein Badeverbot für den Rhein durchgesetzt. Die Wirkung bleibt abzuwarten. Die DLRG wird weiterhin Sommer für Sommer Aufklärungsarbeit leisten, auch wenn es bisweilen wie eine Sisyphus-Aufgabe scheint.

Doch es muss nicht immer Hitze und in der Folge Kreislaufprobleme Ursache fürs Ertrinken sein. Oft ist es auch bloße Unachtsamkeit oder das Verletzen der Aufsichtspflicht. Wir appellieren immer wieder besonders an Eltern: Kann das Kind noch nicht sicher schwimmen – erfüllt es also nicht die Anforderungen an das Schwimmabzeichen Bronze – ist höchste Aufmerksamkeit erforderlich. Eltern sollten immer in der Nähe sein und nicht kurz Wetter, E-Mails oder Nachrichten auf dem Smartphone checken. Darauf haben wir in den zurückliegenden Wochen vermehrt mit unserer Kampagne »Du bist die Aufsicht!« aufmerksam gemacht. Die Pflicht zur Aufsicht lässt sich nicht an Badpersonal oder Rettungsschwimmer delegieren.

Während diese Kampagne noch lief, starteten wir Mitte August noch eine weitere: »Lasst uns gemeinsam Wellen schlagen!«. Mit dieser wollen wir mit euch zusammen mehr Mitglieder dazu motivieren, sich aktiv in die DLRG einzubringen. Verbuchten wir zuletzt zwar den dritten Mitgliederrekord in Folge, braucht es dennoch mehr Engagierte an den Beckenrändern, im Katastrophenschutz oder in aktiven Ämtern. Ehrenamt lebt von Menschen, von Leidenschaft, Teamgeist und dem Wunsch, etwas zu bewegen. Mit der Kampagne wollen wir mehr Sichtbarkeit fürs Ehrenamt schaffen und zeigen, wie viel Kraft in der DLRG steckt.

Euer



08

© Daniel-André Reinelt



© Xinhua News Agency



© Christopher Dolz

Lebensretter 3 • 2025

- 8 Topthema** • Klimawandel: Neue Herausforderungen für die DLRG
- 13 Aktuell** • Schwimmen ist fürs Überleben wichtig
- 14 Aktuell** • Zwischenbilanz: Viele Badeunfälle vor den Ferien
- 15 Aktuell** • Bundestagung in Bremen: »Unsere Zukunft – deine Sicherheit«
- 16 Medizin** • Medizinprodukterecht in der DLRG: AED und Co. im Ehrenamt
- 18 Einsatz** • Funkdienstanweisung umfassend modernisiert
- 19 Einsatz** • Internationale Stabsrahmenübung in Brüssel: FRB Führungskräfte trainieren für fiktive Hochwasserlage
- 20 Ausbildung** • Europäische Schwimmstudie mit ersten Zwischenergebnissen
- 26 DLRG-Jugend** • Schicksalsjahre einer Kinderkaiserin

- 28 Sport** • World Games in China: Nina Holt erfolgreichste Rettungssportlerin aller Zeiten
- 30 Intern** • Nachruf: Wir trauern um unseren Ehrenpräsidenten Dr. Klaus Wilkens
- 31 Bundesakademie** • Mehr Qualität im Bundesfreiwilligendienst
- 32 Magazin** • Ausweg aus der Misere: Bäderallianz Deutschland stellt Schwimmbadplan vor
- 34 Magazin** • Ein Weg, der aus dem Herzen kommt: Ausbildung zur DOSB Übungsleiterin B Sport in der Prävention
- 36 Magazin** • So wird's gemacht: Rettungswesten aus Holm

Rubriken

- 5** Nachrichten
- 21** Fundraising
- 22** Bundesweit

Impressum

Herausgeber: Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG), Präsidium
Verantwortlich: Frank Villmow
Redaktion: Christopher Dolz (Leitung), Martin Holzhaue, Henning Bock, Dr. Harald Rehn, Milena Horn, Jonas Momper, Sarah Niepold, Angelika Lammering, Christine Périard, Niklas Lübemann, Jonathan Heeger
Fotoredaktion: Christopher Dolz
Titelbild: picture alliance/blickwinkel/S. Ziese
Gestaltung: Corinna Sellmer, Christopher Dolz
Verlag: DLRG Service Gesellschaft (DSG) mbH, Im Niedernfeld 2, 31542 Bad Nenndorf

Verwaltung Einzelabonnements: DSG, © 05723 955-725, dsg@dlrg.de
Druck: QUBUS media GmbH, Beckstraße 10, 30457 Hannover
Anzeigen: Söhnke Streckel, lebensretter@streckel.eu
Redaktionsanschrift: Lebensretter, Im Niedernfeld 1–3, 31542 Bad Nenndorf, © 05723 955-440, ☎ 05723 955-549, lebensretter@dlrg.de
Redaktionsschluss: Lebensretter-Ausgabe 4/2025, 31.10.2025 (Redaktionsschluss für die Landesverbandsausgaben siehe jeweilige Impressionen auf deren Seiten)

Erscheinungsweise: jeweils Mitte März, Juni, September und Dezember
Aktuelle Druckauflage: 40.000 Exemplare
 Der Abonnementpreis für vier Lebensretterausgaben beträgt 8,00 €, inkl. Porto und MwSt.
Zur besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in diesem Magazin zum Teil auf die Verwendung geschlechterspezifischer Sprachformen verzichtet. Bei allen Bezeichnungen mit Personenbezug meint die gewählte Formulierung sämtliche Geschlechteridentitäten. Die verkürzte Sprachform hat redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Mehr Chancengleichheit beim Schwimmenlernen

Alle Kinder sollten sicher schwimmen können. Doch insbesondere unter benachteiligten Kindern ist die Zahl der Nichtschwimmer groß. Gemeinsam mit der BBBank und der BB-Bank Stiftung will die DLRG daran etwas ändern. Unter dem



Sitzen jetzt in einem Boot: DLRG Präsidentin Ute Vogt und der Vorstandsvorsitzende der BBBank, Oliver Lüscher. © Alex Stiebritz

Motto »Schwimmen verbindet« wollen die Partner in den kommenden beiden Jahren Kindern und Jugendlichen, die bislang keinen Zugang zu Schwimmkursen hatten, diese ermöglichen. »Jedes Kind sollte die Chance haben, sicher schwimmen zu lernen, unabhängig von Herkunft, Einkommen der Eltern oder körperlichen Voraussetzungen«, sagt Oliver Lüscher, Vorstandsvorsitzender der BBBank.

Förderungen erhalten sowohl benachteiligte Kinder und Jugendliche direkt als auch Vereine der DLRG, die inklusive Schwimmangebote bereits anbieten oder neu schaffen wollen. Ein weiterer Baustein der zunächst auf zwei Jahre angelegten Kooperation ist die kostenfreie Ausbildung von Ausbildungshelferinnen und -helfern. Bewerben können sich alle örtlichen DLRG Vereine, die Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf in ihre Schwimmkurse aufnehmen und so vielfältige, inklusive Kursgruppen gestalten.

dsg.dlrg.de/schwimmenverbindet



300.000 Euro für 30 Schlauchboote

Am 21. Juni hat der Paritätische Wohlfahrtsverband der DLRG einen symbolischen Spendenscheck in Höhe von 300.000 Euro überreicht. Mit dem Geld konnten 30 Inflatable Rescue Boats (IRBs) angeschafft werden – wendige, robuste Schlauchboote, die im Katastrophenschutz und an Gewässern mit vielen Bade Gästen besonders gefragt sind.

Im Vorfeld hatten sich Gliederungen der DLRG mit aussagekräftigen Anträgen beworben. Ausschlaggebend war dabei ihr Engagement im Katastrophenschutz – denn dort entscheidet zuverlässige Technik oft über Leben und Tod. Die Spendenübergabe steht damit nicht nur für eine konkrete Unterstützung, sondern auch für ein starkes Signal: Gesellschaftliches Engagement und ehrenamtliche Arbeit greifen hier ineinander. DLRG Präsidentin Ute Vogt machte bei der Übergabe deutlich, wie sehr solche Förderungen die Einsatzbereitschaft stärken: »Für eine moderne Wasserrettung brauchen wir nicht nur motivierte Helferinnen und Helfer, sondern auch das passende Gerät.« Mit den neuen IRBs sind die Lebensretterinnen und

Lebensretter künftig noch besser vorbereitet – sei es bei Hochwasserlagen, bei großen Veranstaltungen am Wasser oder im Wachdienst an Badeseen und Küsten.



Der Finanzdirektor vom Paritätischen Gesamtverband, Joachim Hagelskamp (m.), überreichte Ute Vogt den Scheck. © Daniel-André Reinelt

ANZEIGE



// Alles für den Einsatz



Faltbare Rettungszelte



Aufblasbare Zelte



Sanitäts- & Aufenthaltszelte



Rettungsboote

Ausbildungsförderung noch bis Ende 2025

Dank der enormen Spendenbereitschaft der Bevölkerung im Nachgang der Hochwasserkatastrophe 2021 können die Ressorts Ausbildung, Einsatz und Medizin der DLRG für den Erwerb von Ausbildungsqualifikationen auch in diesem Jahr noch Förderungen erhalten.

Das gemeinsame Förderprogramm brachte in den vergangenen drei Jahren bereits über 1.000 zusätzliche Ausbilderinnen und Ausbilder hervor. Bis zum 31. Dezember 2025 habt ihr noch Gelegenheit, den Antrag beim Bundesverband einzureichen und

euch pro Ausbildungsqualifikation 300 Euro zu sichern. Pro Gliederung werden maximal drei Ausbilder gefördert (*maximale Fördersumme von insgesamt 900 Euro*). Für jedes der drei Ressorts gibt es ein entsprechendes Kontingent. Es gilt das Windhundprinzip. Nutzt die Chance, füllt das über den QR-Code erreichbare Formular aus und sichert euch für folgende Qualifikationen eine Ausbildungsförderung:

- **Ausbildung:** Lehrschein, Ausbilder Rettungsschwimmen
- **Medizin:** EH Ausbilder, San, RUND
- **Einsatz:** Ausbilder Wasserrettungsdienst, Bootsführerschein A und B, Lehrtaucher, (BOS)-Sprechfunk, Katastrophenschutz, Strömungsrettung, Sachkunde PSA gegen Absturz, SRT, Absturzsicherung, Rafting

Bei Fragen wendet euch an das Team Ausbildung und Prävention der DLRG Bundesgeschäftsstelle: 05723 955 200, ausbilderfoerderung@dlrg.de.

30. FITNASS-Tour

In Höchenschwand (Baden-Württemberg) fand die Jubiläumsveranstaltung der FITNASS-Tour statt. Insgesamt 104 Teilnehmende in 26 Teams gingen bei sonnigem Wetter und toller Atmosphäre zum 30. Event der Kooperation an den Start. Ein besonderer Dank gilt der Ortsgruppe St. Blasien, die die Veranstaltung mit großem Engagement unterstützte.

Die FITNASS-Tour steht für Bewegung, Teamgeist und Wassersicherheit – und das mit beachtlichem Erfolg: Seit Beginn der Tour wurde der eigens entwickelte Wasserparcours bereits fast 6.500 Mal unter Wettkampfbedingungen bewältigt. Über

1.600 Teilnehmende haben dabei gemeinsam rund 112 Kilometer auf dem Wasser zurückgelegt. Die Teilnahme an der FITNASS-Tour ist komplett kostenlos. Angemeldete Teams erhalten außerdem freien Eintritt ins Schwimmbad. Nach der sportlichen Challenge steht der beliebte Aqua-



© SICHTBARFotografie

Track allen Badegästen kostenfrei zum freien Spielen zur Verfügung – ein Spaß für Groß und Klein.

Nach dem gelungenen Jubiläum geht die FITNASS-Tour weiter. Die nächsten Stationen sind am 18. Oktober das Hallenbad Herrenberg und am 2. November die Sportschwimmhalle Jena. Mitmachen lohnt sich – ob im Team oder als Zuschauer. Weitere Informationen, Teilnahmebedingungen und Anmeldung findet ihr auf dlrg.de/fitnass.

Chance auf 5.000 Euro für »Schwimmhelden«

Vereine und Initiativen, die sich für mehr Schwimmsicherheit starkmachen, können sich für den »DEICHMANN Schwimmhelden-Preis« bewerben. Das Essener Unternehmen würdigt damit Projekte, die die Schwimmförderung von Kindern unterstützen. Noch bis zum 31. Oktober können sich nicht-kommerzielle Initiativen, Vereine und Projekte bewerben. Fünf herausragende Projekte werden mit einem Preisgeld von je 5.000 Euro ausgezeichnet. Das Anmeldeformular und weitere Informationen finden sich auf deichmann-bewegt.de.



Tag im Zeichen des Bevölkerungsschutzes

In Rostock fand dieses Jahr der dritte bundesweite Bevölkerungsschutztag statt. Vieles drehte sich ums Thema Wasser. Unter dem Motto »Wasser – Ressourcen nutzen, Risiken meistern« ging es sowohl um Maßnahmen gegen Wassermangel als auch um Hochwasserschutz. Im Stadthafen informierten rund 40 Akteure aus dem Brand-, Zivil- und Katastrophenschutz über ihre Arbeit. Sie zeigten den Besuchern zum Beispiel, wie der Hochwasserschutz in Mecklenburg-Vorpommern funktioniert, was bei Wassermangel zu tun ist oder wie Trinkwasser gelagert werden sollte. In Übungen und Workshops erfuhren die Gäste, wie sie sich persönlich besser auf Krisen vorbereiten können. Der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern informierte über die Arbeit seiner Katastrophenschutzeinheiten. Neben den Rettungstauchern aus Zarrentin, der Drohneneinheit aus Graal-Müritz und den Strömungsrettern stellten die Ehrenamtlichen den Wassergefahrenzug des LV vor. »Durch Klimaveränderungen wird es zukünftig höhere Meeresspiegel, steigende Temperaturen und mehr Extremwetterereignisse geben. Das prognostiziert der Klimareport für MV. Darauf müssen wir uns vorbereiten und unsere Einsatzszenarien abstimmen«, sagte LV-Präsident Gerd Marthiens. Dafür erhoffe sich die DLRG mehr Geld von der Politik, um die technische Infrastruktur an die Erfordernisse anpassen zu können. Auch bei der Gleichstellung der Helfer im Bevölkerungsschutz müsse es endlich vorangehen.

Drei auf einen Streich

Regionale Frauentagungen

Um vielen Frauen einen kurzen Weg zur DLRG Frauentagung zu ermöglichen, gab es in diesem Jahr drei Veranstaltungen. Alle Treffen beschäftigten sich mit demselben Thema: »Gewalt gegen Frauen und Mädchen – nicht mit uns! Gefahrensituationen erkennen – sich und andere schützen.«

Egal ob als Vorstandsmitglied, Trainerin oder einfaches Mitglied der DLRG: Wir müssen Gewalt und Missbrauch wahrnehmen und etwas dagegen tun. An den drei Wochenenden ging es deshalb um Prävention und Gegenmaßnahmen, aber auch um die Frage, wie sexuelle Übergriffe erkannt und beendet werden können.

»Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist vielfältig. Es findet am Arbeitsplatz statt, in der Familie, auf der Straße oder im Verein – also eigentlich überall,« so die Referentinnen Fatma Keckstein und Frauke Schlichting vom Jiu Jitsu Verband. Im bun-



Beim Thema »Gewalt gegen Frauen und Mädchen« stand auch das Erkennen und Reagieren auf mögliche Gefahren auf dem Programm. © privat

desweiten Team »FrauenSelbstSicherheit« setzen sie sich für Aufklärung ein und führen Selbstverteidigungskurse durch. Das Wochenende war also vollgepackt mit Infos, praktischen Übungen und vielen Gesprächen über das Engagement der aktiven Frauen aus allen Gliederungen der DLRG.

Bärbel Brünger <

Betrugsversuche mit Fundraisingbox

Den Bundesverband erreichen vermehrt Nachrichten über Organisationen, die mit diesem Spendenbetrugsversuch konfrontiert sind. Jemand spendet einen hohen Betrag und lässt diesen über SEPA-Lastschrift einziehen. Anschließend meldet sich jemand, um mitzuteilen, dass es sich bei der Höhe des Betrags um ein Versehen handelt, und bittet um Rücküberweisung. Sobald diese erfolgt, lässt der Betrüger den überwiesenen Betrag von seiner Bank zurückbuchen. Bitte unbedingt beachten:

- › Niemals per Lastschrift eingezogenes Geld zurücküberweisen. Spender sollen ihre Bank zur Rückbuchung anweisen.
- › Konto im Auge behalten. Bei auffälligen Beträgen kritisch den Absender prüfen und aufmerksam bleiben.
- › Die eigene Buchhaltung informieren und sensibilisieren.
- › E-Mails genau prüfen: Kommt einem der Absender unbekannt vor? Ist er ein Neuspender? Oder sind Formulierungen ungewöhnlich?
- › Die Polizei hat ein Meldeportal für Internetkriminalität. Dort den Fall melden, auch wenn kein Schaden entstanden ist.

NIVEA Preis: Jetzt bewerben

Am 3. Dezember ist es wieder soweit: Gemeinsam mit NIVEA überreicht die DLRG jeweils in den vier Kategorien DLRG Team des Jahres, DLRG Rettungseinsatz des Jahres, Lebensrettung des Jahres und Schwimmen ohne Grenzen den NIVEA Preis für Lebensretter*innen. Schnell sein lohnt sich: Auch ihr könnt euch noch bis zum 30. September bewerben oder jemanden vorschlagen. Alle Infos und das Bewerbungsportal dazu findet ihr auf nivea-preis.de. <



© Dariosh Nikou

ANZEIGE

... ARBEITSSICHERHEIT • RETTUNG • PSAGa • ARBORISTIK • SEILZUGANGSTECHNIK • ABSTURZSICHERUNG ...

Wir sind Ihr zuverlässiger Partner für Kletterausrüstungen, Höhensicherung, Arbeitssicherheit, Rettung, Arboristik, Seilzugangstechnik, PSAGa sowie Sonderlösungen. Schnell und kompetent dank vieler Jahre Erfahrung und einem großen Lager, gefüllt mit vielen Produkten namhafter Hersteller:



KLETTER-SPEZIAL-LADEN.DE

powered by



und vielen mehr!



zum Shop

Ob über den KLETTER-SPEZIAL-LADEN.DE, per eMail oder am Telefon, wir sind für Sie da.

Blacksafe GmbH

Raiffeisenstraße 4b • 83607 Holzkirchen

T: 0049 (0) 8024 476635-0 • info@blacksafe.de • www.blacksafe.de

Klimawandel: Neue Herausforderungen für die DLRG

Der Klimawandel ist längst keine abstrakte Zukunftsfrage mehr. Seine Folgen sind bereits spürbar – auch in der Arbeit der DLRG. Zum einen steigen durch immer heißere und längere Sommer die Risiken beim Schwimmen. Zum anderen verändern sich Einsatzszenarien im Katastrophenschutz, insbesondere bei Hochwasserlagen. Für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer bedeutet das: mehr Prävention, mehr Einsätze und eine noch engere Zusammenarbeit mit anderen Organisationen.

DLRG Kernaufgaben unmittelbar betroffen

Die Auswirkungen des Klimawandels sind komplex. Dazu gehören unter anderem Hitzeperioden, die Erwärmung der Binnengewässer, eine Zunahme von Extremwettern und der Anstieg des Meeresspiegels. Alle diese Aspekte haben Bezug zur DLRG. Denn sie betreffen unmittelbar die Kernaufgaben des Verbandes: die Schaffung und Förderung aller Einrichtungen und Maßnahmen zur Bekämpfung des Ertrinkungstodes, die Prävention, die Schwimm- und Rettungsschwimmbildung sowie Selbstrettung, die Weiterqualifizierung sowie den flächendeckenden Wasserrettungsdienst. Die Umsetzung dieser Kernaufgaben wird sich ändern und weiterentwickeln müssen. Auch wenn das Ausmaß der Erderwärmung noch von erheblichen Unsicherheiten geprägt ist, sind die Auswirkungen des Klimawandels auf das Ertrinkungsrisiko bereits spürbar. Die Hochwasserkatastrophe im Ahrtal hat als Extremwetterereignis mehr als deutlich gemacht, welche Gefahren die Erderwärmung mit sich bringt.

Norddeutschland hat inklusive aller Inseln eine Küstenlänge von rund 3.700 Kilometern, die von einem Anstieg des Meeresspiegels akut gefährdet ist. In dieser Risikozone leben über drei Millionen Menschen. Derzeit sind die meisten deutschen Küstenbereiche durch Deiche zwar gut geschützt, allerdings bieten sie keine absolute Sicherheit vor Sturmfluten. Sollte der Meeresspiegel an Deutschlands Küsten bis zum Jahr 2100 um einen Meter ansteigen, reicht schon etwas stärkerer Wind, um Wasserstände auf Sturmflutniveau zu heben, warnt unter anderem das Norddeutsche Küsten- und Klimabüro im Helmholtz-Zentrum Hereon.

Sommer am Wasser: Schattenseite der Hitze

Es ist ein Samstag im August. Die Temperaturen liegen über 35 Grad, es weht kaum Wind, am Himmel ist kein Wölkchen auszumachen. Die Freibäder sind überfüllt, die Badeseen ebenfalls. Wer keinen offiziellen Strandplatz findet, sucht sich eine Stelle am nahegelegenen Fluss oder springt sogar von Brücken ins Wasser. Was im, zugegeben etwas überspitzt formulierten





Hitze treibt die Menschen ans Wasser, manche missachten dabei Badeverbote in Flüssen und bringen sich in Lebensgefahr (hier eine Übung auf dem Rhein). © Linus Weiß

Beispielszenario, nach unbeschwertem Freizeitspaß klingt, ist für Einsatzkräfte eine angespannte Lage. Denn je heißer es wird, desto voller werden die Gewässer – und desto häufiger kommt es zu Notfällen.

Dr. Harald Rehn, Referent Ausbildung & Prävention in der Bundesgeschäftsstelle, hat diesen Zusammenhang in einem Beitrag im Sammelband »Gesundheitsrisiko Klimawandel« (erschienen im Hogrefe Verlag) untersucht. Rehn schaute sich



Treibt es mehr Menschen ans Wasser bedeutet das für die DLRG mehr Einsätze, oft kurzfristig und regional geballt. © Jörg Fiedler

dazu Wetterdaten des Deutschen Wetterdienstes sowie die von der DLRG veröffentlichten Ertrinkungszahlen im Zeitraum 2011 bis 2021 an. Die Analyse zeigt: In besonders heißen Sommermonaten steigt die Zahl der Ertrinkungsfälle deutlich an. 2015 und 2018 etwa, beide Jahre geprägt von Hitzewellen, starben deutlich mehr Menschen beim Baden als im langjährigen Durchschnitt. Und der Trend lässt sich mit einem aktuellen Beispiel fortsetzen: Erst im Juni dieses Jahres gab es an einem heißen Wochenende mindestens 15 Ertrinkungstote in Deutschland zu beklagen – eines der tödlichsten Wochenenden der letzten zehn Jahre. Über den ganzen Monat Juni waren es gar 70 Fälle (18 mehr als noch im Vorjahreszeitraum). Im verregneten Juli war die Zahl mit 47 Fällen hingegen rückläufig (64). Auch wenn ein klarer Trend erkennbar ist, sind weitere Untersuchungen nötig, um die Hypothese zu bestätigen, dass mehr Hitze auch mehr Badetote zur Folge hat.

Was treibt die Menschen ans Wasser?

Doch warum besteht dieser Zusammenhang? Die Erklärung ist simpel: Höhere Sommer- und Durchschnittstemperaturen verändern das Freizeitverhalten der Menschen. Hitze treibt sie häu-

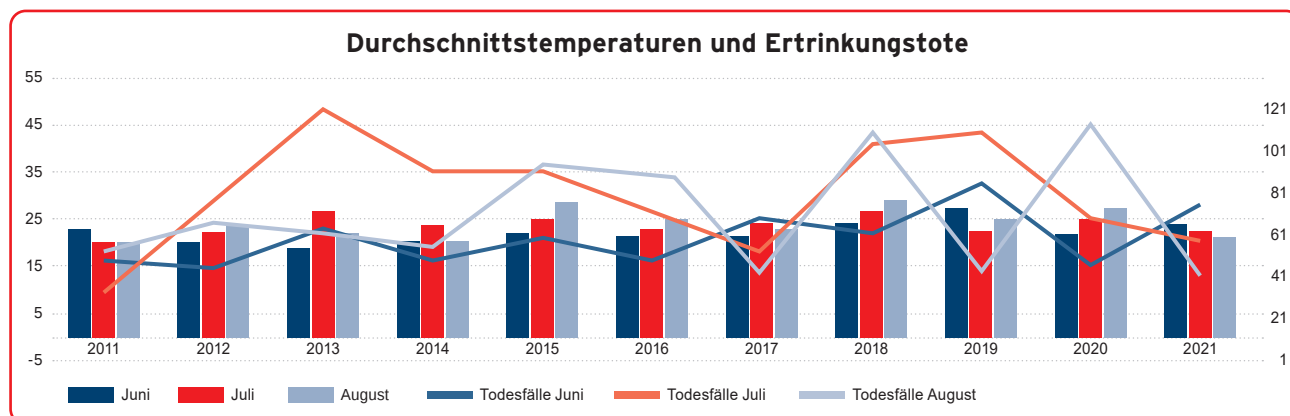
figer und für längere Zeit ins Wasser – auch dort, wo es gefährlich ist. Viele suchen unbewachte Badestellen auf. Wenn die Hitze drückt, missachtet so mancher geltende Verbote. Wer etwa im Fluss schwimmt, obwohl dort Strömung, Treibgut oder Schiffsverkehr zur Gefahr werden können, bringt sich und gegebenenfalls auch andere, die helfen wollen, in Lebensgefahr. Hitze veranlasst die Menschen dazu, früher am Morgen oder später am Abend Gewässer aufzusuchen. Das führt möglicherweise dazu, dass die Zeiten des bewachten Badens überdacht werden müssen. Für die DLRG bedeutet das mehr Einsätze, oft kurzfristig und regional geballt.

Gleichzeitig wächst der Druck auf das Ehrenamt. An heißen Wochenenden schnellen die Einsatzzahlen in die Höhe. Einsatzkräfte müssen flexibel reagieren, obwohl sie selbst aus freiwilligen Helfern bestehen. Für die DLRG ist das eine Gratwanderung: zwischen dem Anspruch, überall präsent zu sein, und den realen Grenzen ehrenamtlicher Verfügbarkeit.

Prävention als Schlüssel

Prävention beziehungsweise Aufklärungsarbeit wird künftig wichtiger denn je. Aufklärung über Baderegeln, frühzeitige und fortwährende Hinweise zu Gefahren an unbewachten Gewässern und die Sensibilisierung der Bevölkerung sind Kernaufgaben der DLRG – und gewinnen im Klimawandel an Gewicht. Die klassischen Baderegeln reichen nicht mehr aus. Heute muss auch erklärt werden, warum das Baden in Flüssen gefährlich sein kann. Badeverbote im Rhein wie zuletzt in Düsseldorf, Neuss, Meerbusch, Krefeld und Dormagen sind begrüßenswert und nachvollziehbar. Aufklärungsarbeit bleibt jedoch weiterhin ein entscheidender Faktor bei der Verhinderung von Badeunfällen, auch wenn es bisweilen wie eine Sisyphus-Aufgabe scheinen mag.

Die DLRG hat den Vorteil, viele Kinder und Jugendliche früh ans Element Wasser heranzuführen. Rund die Hälfte (49 Prozent) aller Mitglieder ist 18 Jahre oder jünger. Jedes Jahr besucht die DLRG über 2.000 Kindergärten und Grundschulen, um schon den Jüngsten das sichere Verhalten am Wasser, beim Baden und in der Sonne zu vermitteln. Schwimmausbildung und Jugendarbeit schaffen Vertrauen, an das Aufklärungskampagnen anknüpfen können – so wie zum Beispiel jüngst die Kampagne »Du bist die Aufsicht«, die an die Aufsichtspflicht der Eltern appelliert. Wichtig ist jedoch, die Botschaften an neue Realitäten anzupassen: Hitze, spontane Badetage an Flüssen, Social-Media-Trends wie »Cliff Jumping« oder waghalsige Tricks auf SUP-Boards.



Datenquellen: Deutscher Wetterdienst/DLRG Ertrinkungsstatistiken.



Die Kernbotschaft des Buchbeitrags lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Mit zunehmender Hitze steigt das Risiko von Ertrinkungsfällen. Für die DLRG ist das ein klarer Auftrag, ihre Präventionsarbeit weiter auszubauen.

Hochwasserlagen im Wandel



Harald Blum. © privat

Doch der Klimawandel betrifft die DLRG nicht nur in der Badesaison. Auch die großen Katastrophenlagen verändern sich. Die DLRG ist vielerorts Teil des Katastrophenschutzes – und muss sich auf neue Einsatzszenarien einstellen.

Die Akademie Hochwasserschutz, gegründet 2003 in Wiesbaden, bündelt Wissen und Kompetenzen verschiedener Organisationen. Mit dabei sind die DLRG Landesverbände Hessen, Baden und Württemberg, ebenso Feuerwehren, Kommunen, private Akteure und Hersteller mobiler Schutzsysteme. Gemeinsam vernetzen sie Fachwissen, bilden Einsatzkräfte aus und stärken damit die Hochwasservorsorge in Deutschland. Leiter der Akademie ist Harald Blum, Ehrenpräsident des Landesverbandes Hessen. Er bringt nicht nur organisatorische Erfahrung mit, sondern auch eine persönliche Verbindung: Aufgewachsen in einem Hochwassergebiet, kennt er die jährlichen Herausforderungen aus eigener Anschauung. Diese Prägung hat ihn motiviert, sich intensiv mit dem Hochwasserschutz auseinanderzusetzen.

Klassische Hochwasser versus Sturzfluten

Blum beschreibt die Unterschiede so: »Während klassische Flusshochwasser in den meisten Fällen als sogenannte »gute Hochwasser« gelten – weil sie planbar und vorhersehbar sind – stellen Sturzfluten infolge von Starkregen eine neue, schwer kalkulierbare Gefahr dar. Ereignisse wie 2021 im Ahrtal haben gezeigt, dass viele Einsatzkräfte bei solchen Szenarien vor großen Herausforderungen stehen, da es kaum Zeit zur Vorbereitung gibt. Das erschwert die Lageeinschätzung vor Ort enorm.« Ein weiteres Problem sei das sogenannte »Warn-Paradox«: Zwar gibt es gute Warnsysteme des Deutschen Wetterdienstes,



Die Einsatzkräfte stehen vor der Aufgabe, mit zunehmender Intensität und Dauer von Hochwasserlagen umzugehen. © Daniel-André Reinelt

die über Medien und Apps verbreitet werden. Aber: »Warnungen führen nicht immer zu angemessenen Reaktionen. Wenn ein angekündigtes Ereignis dann ausbleibt, stumpft die Bevölkerung ab. Die Kommunikation muss daher nicht nur technisch funktionieren, sondern auch psychologisch wirksam sein. Entscheidend ist nicht, was gesagt wird, sondern was beim Empfänger ankommt.«

Deutsche Anpassungsstrategie

Auch die Bundespolitik hat die Zeichen der Zeit erkannt und mit dem Klimaanpassungsgesetz Ende 2023 den Weg für die »Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel 2024« geebnet. Sie verfolgt damit das Ziel, die Resilienz von Gesellschaft, Wirtschaft und Ökosystemen zu stärken. Die Strategie umfasst messbare Ziele, Indikatoren und Maßnahmen in insgesamt sieben Clustern, darunter auch der Bevölkerungsschutz.

Im Cluster Bevölkerungsschutz sollen etwa die Reichweiten von Warnmeldungen und der Informations- sowie Vorsorgegrad der Bevölkerung erhöht werden. Außerdem soll das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz bekannter und attraktiver werden.

Die Strategie wird alle vier Jahre überprüft und weiterentwickelt. Sie betont die Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern, Kommunen, Unternehmen und Bürgern und soll die negativen Auswirkungen des Klimawandels minimieren sowie die Lebensqualität in Deutschland langfristig sichern. Weitere Informationen gibt es direkt auf [bundesumweltministerium.de](https://www.bundesumweltministerium.de).

Längere Einsätze – höhere Anforderungen

Die Einsätze selbst haben sich ebenfalls verändert. Die Einsatzkräfte stehen vor der Aufgabe, mit zunehmender Intensität und Dauer von Hochwasserlagen umzugehen. Einsätze dauern heute oft nicht nur zwei Tage, sondern bis zu zwei Wochen. Das stellt hohe Anforderungen an Personalplanung, Ausbildung und die Zusammenarbeit mit Arbeitgebern, die ihre Mitarbeitenden für längere Zeit freistellen müssen.

Ein weiteres Problem: In vielen Kommunen hat kaum jemand praktische Erfahrung mit Hochwasser. »Die Weitergabe von Wissen und das regelmäßige Üben von Basics wie beispielsweise Sandsackbefüllung und -verbau sind essenziell«, betont Blum.

Technik, Taktik und Spontanhelfer

Die DLRG investiert zunehmend in die Ausbildung von Strömungsrettern, in mobile Schutzsysteme und in die Ausstattung mit allradfähigen Fahrzeugen. Auch die Nutzung von Drohnen zur Lageerkundung wird immer relevanter. Ein Hochwasserausbildungszentrum (*Lebensretter berichtete in der Ausgabe 4/24*) könnte einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, Einsatzkräfte – nicht nur der DLRG – auf künftige Szenarien unter realistischen Bedingungen vorzubereiten.

Doch Technik allein reiche laut Blum nicht. Ebenso wichtig sei die richtige persönliche Schutzausrüstung – Schwimmwesten, wasserdurchlässige Helme, geeignete Schutzkleidung. Selbst im Sommer könne langes Arbeiten im Wasser schnell zu Unterkühlung führen.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Koordination von Spontanhelfern: »Bei Hochwasserlagen melden sich oft viele Menschen, die helfen wollen – sei es beim Sandsackfüllen oder bei Evakuierungen. Damit diese Hilfe effektiv ist, braucht es Führungskräfte, die klare Anweisungen geben und die Helfenden sinnvoll einsetzen. Diese Führungsqualität muss gezielt geschult und geübt werden.«

Bevölkerungsschutz beginnt lange vor dem Einsatz

Die Hochwasservorsorge fange also nicht erst mit dem Einsatz an. »Kommunen müssen Szenarien durchspielen, sich mit den örtlichen Gegebenheiten auseinandersetzen und die Bevölkerung regelmäßig sensibilisieren. Doch Prävention stößt oft auf Desinteresse. Solange kein Schaden eingetreten ist, bleibt das Engagement gering. Erst nach einem Ereignis füllen sich die Stadthallen bei Informationsveranstaltungen«, stellt Blum fest. Deshalb brauche es eine kontinuierliche Aufklärungsarbeit, die über reine Informationsbroschüren hinausgeht. Persönliche Gespräche, Aktionen vor Ort und die Einbindung lokaler Multiplikatoren seien entscheidend, um das Bewusstsein für Risiken zu schärfen.



Im Katastrophenfall mit anderen Organisationen zusammenzuarbeiten, wird künftig wichtiger denn je. © Daniel-André Reinelt

Auch die technische Seite der Prävention sei komplex. Viele Kommunen verfügen über Hochwasserfließkarten und Szenarien-Berechnungen. Doch diese gilt es, in konkrete Maßnahmen zu übersetzen. Dazu gehören Rückhaltebecken, Entsiegelung von Flächen, Schwammstadt-Konzepte und die Trennung von Oberflächen- und Abwasserkanälen. Die im Katastrophenschutz tätigen Organisationen können hier beratend tätig werden und die Kommunen bei der Umsetzung unterstützen.

Strukturelle Herausforderungen bestünden vor allem in der interkommunalen und länderübergreifenden Zusammenarbeit. Hochwasser kennt keine Verwaltungsgrenzen, doch die Einsatzplanung ist oft daran gebunden. Es braucht deshalb regelmäßige gemeinsame Übungen und den Aufbau persönlicher Kontakte zwischen den Organisationen. Wenn sich die Beteiligten kennen, funktioniert die Abstimmung im Ernstfall deutlich besser.

Ein weiteres Problem sei die Bebauung in Überflutungsgebieten. Trotz bekannter Risiken wird weiterhin in gefährdeten Lagen gebaut. Hier braucht es klare Vorgaben und eine stärkere Berücksichtigung von Hochwasserschutz in der Bauleitplanung. Ebenso die Ausstattung der Einsatzkräfte mit geeigneter Technik – etwa geländegängigen Fahrzeugen oder schwerem Gerät – ist wesentlich, um im Ernstfall effektiv helfen zu können.

Nachwuchs und Zukunftsperspektiven

Herausforderungen gebe es auch bei der Gewinnung von Freiwilligen. Blum sieht hier vor allem demografische Gründe und die hohe Mobilität junger Menschen. Dennoch ist er optimis-

tisch: »Es werden sich immer Menschen finden, die helfen wollen – insbesondere in akuten Lagen. Wichtig ist, dass Einsatzkräfte darauf vorbereitet sind, Spontanhelfer sinnvoll einzubinden und anzuleiten. Hilfe zur Selbsthilfe ist ein zentrales Prinzip, das künftig stärker in den Fokus rücken muss.« Die DLRG hat bei der Nachwuchsarbeit einen Vorteil: Viele Kinder lernen in ihren Kursen schwimmen und werden so früh an die Organisation herangeführt. Diese Bindung sollte genutzt werden, um junge Mitglieder auch für Katastrophenschutz und Strömungsrettung zu sensibilisieren.

Für die Zukunft sei vor allem eines entscheidend: Zusammenarbeit. »Wenn Feuerwehren, DLRG, THW, Rotes Kreuz und andere Organisationen gemeinsam Szenarien durchspielen, entstehen belastbare Netzwerke. Das spart Ressourcen und erhöht die Effektivität im Einsatz«, erklärt Blum.

Doppelte Herausforderung für die DLRG

Der Klimawandel verändert die Arbeit der DLRG auf zwei Ebenen:

- › **Im Alltag:** Heiße Sommer bedeuten mehr Menschen im Wasser – mit steigenden Unfallzahlen. Prävention, Aufklärung und die Organisation des Wasserrettungsdienstes werden dadurch wichtiger.
- › **Im Katastrophenschutz:** Hochwasserlagen werden unberechenbarer, dauern länger und stellen neue Anforderungen an Ausbildung, Technik und Zusammenarbeit.

Beide Entwicklungen machen deutlich, dass die DLRG mehr denn je eine Schlüsselorganisation im Bevölkerungsschutz ist. Sie rettet nicht nur Menschen aus akuten Gefahren, sondern vermittelt auch Wissen, stärkt Prävention und bringt Akteure zusammen.

Eines steht fest: Die nächste Hitzewelle und auch das nächste Hochwasser werden kommen. Entscheidend ist, wie gut wir vorbereitet sind.

Christopher Dolz ◀

Umwelt lieben – Leben retten!

Der Klimawandel ist längst kein Zukunftsthema mehr. Die Hochwasserereignisse der letzten Jahre lassen uns das deutlich spüren. Die DLRG-Jugend setzt sich deswegen seit Jahren mit den Themen Umwelt, Klimaschutz und Nachhaltigkeit auseinander. Nachhaltigkeit ist für uns mehr als ein Schlagwort – sie ist Teil unseres Selbstverständnisses, welches in unserem Leitbild verankert ist. Wir fragen uns nicht so sehr, wie der Klimawandel die Wasserrettung beeinflusst. Wir fragen uns eher, wie wir positiven Einfluss auf den Klimawandel nehmen können, was wiederum die Wasserrettung erleichtern sollte.

Daher haben wir einen Fördertopf ins Leben gerufen: Wir fördern Umwelt- und Nachhaltigkeitsmaßnahmen, also Projekte und Ideen, die Umweltbewusstsein und nachhaltiges Handeln in den Gliederungen stärken. Lasst uns konkret etwas tun, und zwar jetzt – und nicht erst bei Hochwasser. Scannt für mehr Infos den QR-Code.



von Thao-Vy Thach ◀
für Klima- und Umweltthemen verantwortliche stellv. Bundesvorsitzende der DLRG-Jugend

Schwimmen ist fürs Überleben wichtig

In über 500 Hallen- und Freibädern sowie Freigewässern hieß es in diesem Jahr wieder: »Macht euer Schwimmabzeichen«. Vom 14. bis 22. Juni besuchten weit über 20.000 Teilnehmer die Veranstaltungen der bundesweiten Schwimmabzeichentage, um ihr schwimmerisches Können unter Beweis zu stellen und ein Abzeichen mit nach Hause zu nehmen.

Alle Mitgliedsverbände des Bundesverbandes zur Förderung der Schwimmbildung (BFS) hatten die Möglichkeit, aus Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen noch mehr sichere Schwimmer zu machen. Fast 400 DLRG Gliederungen waren an den Aktionstagen beteiligt. Unter dem Motto »Schwimmen ist fürs Überleben wichtig« nahmen die Prüfer aller schwimmbildenden Verbände gemeinsam bundesweit fast 17.000 erfolgreiche Schwimmprüfungen ab. Über 5.100 Seepferdchen-, 5.800 Bronze-, 4.000 Silber- und 2.000 Goldabzeichen standen am Ende des Aktionszeitraums in der Bilanz.

Mehr als 180 Kooperationen mit anderen Verbänden des BFS sorgten für gemeinsame Aktionstage. Hierzu zählen neben der DLRG der Deutsche Schwimm-Verband (DSV), der Bundesverband Deutscher Schwimmmeister (BDS), die Wasserwacht des DRK, der Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) sowie der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB).

Wichtiges Signal für Schwimmbildung

Die Schwimmabzeichentage weisen darauf hin, wie wichtig eine solide Schwimmbildung ist, und dass alle Menschen sicher schwimmen können sollten. Zugleich bietet die Aktion aber auch die Möglichkeit, ein Zeichen zu setzen und den Erhalt von Schwimmbädern zu fordern. Denn ohne Schwimmbäder ist keine Schwimmbildung möglich. Die sporttreibenden Verbände machen auch auf die gesellschaftlich wichtige Arbeit der Vereine insgesamt und auf sich selbst aufmerksam.



Den Auftakt machte im Jahr 2023 ein bundesweiter »Tag des Schwimmabzeichens«. Aufgrund des großen Erfolgs dehnten die Veranstalter das Event im Folgejahr auf acht Aktionstage, in diesem Jahr schließlich auf neun Tage aus. Vereine, Ortsgruppen, Kommunen und Badbetreiber konnten sich den für sie optimalen Tag aussuchen und waren dadurch flexibel. Viele beteiligten sich nicht nur an einem, sondern gleich an mehreren Tagen.

So konnten die schwimmbildenden Vereine möglichst viele Abzeichen abnehmen. Machte im letzten Jahr vielen noch das schlechte Wetter einen Strich durch die Rechnung, waren in diesem Jahr dank sommerlicher Temperaturen etliche Freibäder und auch Freigewässer Treffpunkt für die ambitionierten Teilnehmer.

Einfach zu finden

Die Meldungen für die Veranstaltungen erfolgten auf der eigens für die Schwimmabzeichentage erstellten Homepage. Unter schwimmabzeichentage.de waren alle Veranstaltungsorte und die jeweiligen Aktionstage auf einer interaktiven Deutschlandkarte zu sehen. Außerdem nahm auch der DOSB die Veranstaltungen auf seiner Bewegungslandkarte auf, um zusätzlich auf die Aktion aufmerksam zu machen. Alle teilnehmenden DLRG Gliederungen, die im Nachhinein einen Bericht einreichen, freuen sich über eine Förderung in Höhe von 100 Euro je Veranstaltungsort.

Ivonne Wilhelms <



© Tino Henschel

Zwischenbilanz: Viele Badeunfälle vor den Ferien

Der Juni präsentierte sich warm und sonnenreich. Die Durchschnittstemperatur lag mehr als zwei Grad über dem Mittel der Periode 1991 bis 2020. Auch die Zahl der Sonnenstunden war höher. So lockten die Gewässer im Land noch vor dem Beginn der Sommerferien viele Menschen auf der Suche nach Erholung, Spaß und Erfrischung an. Zur Schattenseite gehörten jedoch viele Badeunfälle, von denen mehr als im Vorjahresmonat tödlich endeten.

Allein am Wochenende des 21. und 22. Juni ertranken bundesweit mindestens 15 Menschen. Im Stellbergsee in Hessen kam ein 33-Jähriger beim Schwimmen ums Leben. In Berlin gerieten im Groß Glienicker See drei junge Erwachsene, die nicht schwimmen konnten, über eine Abbruchkante. Zwei Männer gingen unter. Ein Badegast konnte die dritte Person noch davor bewahren. Im Schwaltenweiher in Bayern verlor ein 84-jähriger Schwimmer im Beisein seiner Tochter sein Leben. An der Innerstetalsperre in Niedersachsen ertrank ein 40-Jähriger vor den Augen seiner Frau. Auch in den folgenden Tagen ereigneten sich tödliche Unglücke. Über den gesamten Monat hinweg ertranken mindestens 70 Menschen, 18 mehr als vor einem Jahr.

Mit dem Ende der Hitzewelle kam im Juli der Regen. Der Ferienmonat fiel buchstäblich ins Wasser. Entsprechend weniger war an den Gewässern los. Dennoch ertranken 47 Menschen. Ein Jahr davor waren es 64. »Sah es im Juni noch danach aus, dass die Zahl der tödlichen Badunfälle im Vergleich zu den Vorjahren deutlich ansteigen könnte, traf diese Befürchtung nach dem regenreichen Juli nicht ein«, berichtete Präsidentin Ute Vogt bei der Vorstellung der »Zwischenbilanz Ertrinken« Anfang August in Lübeck.



Mindestens 236 Menschen ertrunken

Zwischen Anfang Mai und Ende Juli ertranken in den Gewässern rund 150 Menschen und damit so viele wie im Vorjahr. In den ersten sieben Monaten des Jahres kamen mindestens 236 Personen im Wasser zu Tode. Das sind 16 Personen weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

In den Seen kamen bis zum Stichtag 31. Juli mit 87 Personen mehr Menschen um als im Vorjahr (77), in den Flüssen waren es mit 85 (2024: 90) etwas weniger. Insgesamt machten die Todesfälle in Seen und Flüssen fast drei Viertel der Gesamtzahl aus (73Prozent).



Rettungsschwimmer demonstrierten beim Pressetermin in Lübeck die Rettung und Erstversorgung einer verunfallten Person. © Ute Trop

Todesfälle Rhein

Zu einer besonderen Häufung tödlicher Unfälle kam es in den vergangenen Monaten in NRW im Rhein. Allein in Düsseldorf verunglückten im Juni und Juli sieben Personen. Trotz aller Warnhinweise gehen dort immer wieder Menschen baden, vor allem am beliebten Paradiesstrand. Diesen benannte die Stadt nun in Rheinstrand um und verhängte ein Badeverbot – ergänzt um ein Paket weiterer Aufklärungsmaßnahmen. Bei Missachtung drohen bis zu 1.000 Euro Bußgeld. Weitere Städte beschlossen kurz darauf ebenfalls ein Badeverbot für den Rhein. Die DLRG Präsidentin bewertete das Vorgehen als richtigen Schritt: »Das kann ein starkes Signal sein und hält vielleicht viele Menschen vom Gang in eine der verkehrsreichsten Wasserstraßen überhaupt ab. Wenn Ordnungsbehörden patrouillieren und Bußgelder verhängen, kann das ebenfalls Wirkung erzielen.« Wichtiger sei jedoch eine noch intensivere Präventionsarbeit: »Wir müssen alle Menschen über die Gefahren der Gewässer aufklären. Jedem muss bewusst sein: Das Schwimmen in Flüssen ist oft lebensgefährlich.«

»Du bist die Aufsicht«

Unter den Opfern im Rhein war ein sechsjähriger Junge, der beim Spielen ins Wasser fiel und von der Strömung mitgerissen wurde. Am besagten Wochenende im Juni ertranken ein Dreijähriger im Rather See in Köln und ein neunjähriges Mädchen in einem Freibad in Frankfurt am Main. Im Frühjahr gab es mehrere Todesfälle im Wasser von Kindern, die sich unbeachtet von ihren Eltern entfernt hatten.

»Eltern unterschätzen immer wieder, wie schnell ein wenig Ablenkung zu einer lebensbedrohlichen Situation für ein Kind führen kann«, erklärte der Leiter der Verbandskommunikation im DLRG Präsidium, Frank Villmow, beim Pressetermin in Lübeck. Zudem sei ihnen oft nicht bewusst, dass auch kleine und flache Gewässer wie Gartenteiche und aufblasbare Pools



Die DLRG unterstützt eine aktuelle Kampagne der Polizei in NRW, die vor der Gefährlichkeit des Rheins warnt. Das Motiv steht zugleich für ein weiteres Thema in der Präventionsarbeit des Verbandes ab: die Aufsichtspflicht der Eltern.

© Wasserschutzpolizei NRW

zur tödlichen Falle werden können. Mit Unterstützung der Wall GmbH macht die DLRG bereits seit Mitte März auf tausenden Werbeflächen in Großstädten auf diese weniger bekannten Gefahren aufmerksam. Darüber hinaus sensibilisieren die Lebensretter insbesondere online Eltern mit ihrer Kampagne »Du bist die Aufsicht«. Frank Villmow: »Wir möchten allen Eltern klar machen, dass sie beim Baden und Schwimmen für ihre Kinder verantwortlich sind. Das Personal in den Schwimm-

bädern sowie die Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer an den Badestränden sind für alle Gäste da.«

Westenpflicht gefordert

Nicht gerettet werden konnte ein sechsjähriger Junge, der bei einem Tretbootausflug mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester auf dem Eibsee in Bayern verunglückte. Der Vater, der wie sein Sohn nicht schwimmen konnte, starb ebenfalls beim Rettungsversuch. Das Tragen einer Rettungsweste hätte wohl beiden das Leben gerettet. »Für Kinder sollte das Tragen einer Weste verpflichtend sein. Eltern sollten mit gutem Beispiel vorangehen und selbst auch eine tragen. Zudem sollten Verleiher verpflichtet sein, ihren Kunden eine Weste anzubieten«, sagte Ute Vogt der Augsburger Allgemeinen.

Während unter den Menschen höheren Alters bis Ende Juli weniger Opfer zu beklagen waren, kamen in den ersten sieben Monaten mehr junge Menschen zu Tode. 49 Personen waren zwischen 11 und 30 Jahre alt (2024: 30). Mit einer Ausnahme waren alle Verunglückten männlich (97 Prozent). Über alle Altersgruppen hinweg betrug der Anteil männlicher Opfer 84 Prozent (2024: 77 Prozent). Mehr als die Hälfte der Unfallopfer (52 Prozent) waren 50 Jahre oder älter. Martin Holzhaue <

DLRG stellt Weichen für die Zukunft

Vom 7. bis 9. November findet die Bundestagung 2025 im Congress Centrum Bremen (CCB) statt. Unter dem Motto »Unsere Zukunft – deine Sicherheit« stehen wichtige Weichenstellungen für die kommenden vier Jahre auf der Agenda.



Präsidentin Ute Vogt, Bremens Landesverbandspräsident Martin Reincke sowie Bürgermeister Andreas Bovenschulte werden die Tagung eröffnen und die Mitglieder des Präsidiums, die Landesverbandspräsidenten und die Delegierten zu diesem besonderen Anlass begrüßen. Prof. Manuela Rousseau rundet die Eröffnung mit ihrer Keynote »Alle rein ins Boot! Warum Vielfalt keine Pflicht, sondern ein Gewinn ist« ab.

Die anschließende Bundestagung beginnt mit den Berichten der aktuellen Präsidiumsmitglieder. Vizepräsidentin Anika Flöte stellt zudem die Neuausrichtung im Bundesfreiwilligendienst der DLRG vor. Achim Wiese, stellvertretender Leiter Verbandskommunikation, präsentiert die Ergebnisse des Projekts Leichte Sprache, die fortan die Barrierefreiheit und die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen in der DLRG fördern werden (mehr dazu in der Ausgabe 4/2025).

Ehe der Jahresabschluss, der Haushaltsplan 2026 und die mittelfristige Finanzplanung in der Tagungsordnung folgen, diskutieren und befinden die 161 Delegierten aus 18 Landes-

verbänden über Ehrungen und Ehrenmitgliedschaften, den Leitantrag, eine Beitragsanpassung und weitere Anträge. Vor den Wahlen stehen Satzungsänderungen zur Abstimmung an. Das Präsidium will unter anderem die in der Praxis bereits lange gelebte Mitwirkung im Bevölkerungsschutz als satzungsgemäße Aufgabe benennen, den Ausschluss von Mitgliedern erleichtern, die den Grundsätzen des Verbandes öffentlich zuwiderhandeln, und die PsG-Ordnung (PsG = Prävention sexualisierter Gewalt) einbinden, die vom Präsidialrat erlassen wird.

Ute Vogt tritt erneut an

Zum Abschluss der Bundestagung wählen die Delegierten das neue Präsidium. Die erste Präsidentin in der Geschichte der DLRG, Ute Vogt, stellt sich nach vier Jahren erneut zur Wahl. Rückblickend auf die vergangene Amtszeit betont sie mit Blick auf Corona, Ukraine-Krieg und Energiekrise:



© Jörg Wunram

»Wir können stolz sein, dass die Schwimmausbildung bei der DLRG inzwischen wieder kräftig Fahrt aufgenommen hat. Dieses Comeback ist vor allem dem unermüdlichen Einsatz unserer Aktiven zu verdanken: euren Ideen, eurer Kreativität und eurem persönlichen Engagement.« In ihrer zweiten Amtszeit will sich die Präsidentin weiter dafür einsetzen, dass sich die Rahmenbedingungen

für die Schwimm- und auch Rettungsschwimmausbildung verbessern sowie die Ehrenamtlichen im Bevölkerungsschutz mit denen aus Feuerwehren und Technischem Hilfswerk gleichgestellt werden. red <

Medizinprodukte in der DLRG

AED und Co. im Ehrenamt



Gerade im professionellen Umfeld kann die rechtssichere Anwendung von Medizinprodukten kompliziert sein. © Denis Foerner (2)

Viele Gliederungen sind im Katastrophenschutz, im Alarmplan der Kommunen oder als ehrenamtliche Ortsgruppen sanitätsdienstlich engagiert. Dabei kommen nicht nur herkömmliche Erste-Hilfe-Materialien zum Einsatz, sondern auch andere Medizinprodukte wie Beatmungsbeutel, Sauerstoff, Absaugpumpe, Vakuummatratze oder Automatisierte Externe Defibrillatoren (kurz AED).

Dabei stellen sich wichtige Fragen: Welche Qualifikationen braucht man, um diese Produkte am Patienten einsetzen zu dürfen? Muss eine Gliederung als Betreiber gemäß Medizinprodukterecht ihre Helfer in diese Produkte einweisen? Wie verhält es sich mit Produkten, die laut Hersteller für Laien angeboten werden, aber innerhalb unserer Hilfsorganisation betrieben werden?

Zur Anwendung von handelsüblichem Erste-Hilfe-Material bedarf es generell keiner besonderen Qualifikation. Pflaster oder Verbände sind selbsterklärend sowie vom Hersteller einfach und sicher gestaltet.

Spezielle Vorschriften

Für Produkte der erweiterten Ersten Hilfe beziehungsweise professionellen medizinischen Versorgung (zum Beispiel mit Vakuummatratze oder Beatmungsbeutel) bestehen jedoch besondere Anforderungen seitens Herstellern und Gesetzgebung. Die Medizinprodukte-Betreiberverordnung (MPBetreibV) schreibt vor, dass Medizinprodukte nur von Personen angewendet werden dürfen, die die dafür erforderliche Ausbildung, Kenntnis und Erfahrung besitzen (MPBetreibV § 4 [2]). Außer-

dem ist eine Einweisung in die ordnungsgemäße Handhabung des Medizinproduktes durch den Betreiber erforderlich (MPBetreibV § 4 [3], [5]).

Im Rahmen der Ausbildung zum Sanitäter der DLRG (331 und 332) werden die relevanten Medizinprodukte ausgebildet und die erforderlichen Kenntnisse vermittelt. Hierzu gehören auch die oben aufgezählten Beispiele Beatmungsbeutel, Sauerstoff, Absaugpumpe, Vakuummatratze oder AED. Die erforderliche Erfahrung sammelt der Sanitäter später in seinen jeweiligen Gliederungen.

Betreiber und Einweisungspflichten

Als Hilfsorganisation stellt die DLRG den fachmännischen Gebrauch von Medizinprodukten sicher. Werden diese professionell betrieben und angewendet, gilt der Verantwortliche für diese Produkte (*also die Gliederung*) als Betreiber. Dieser muss für alle Medizinprodukte in seinem Verantwortungsbereich sicherstellen, dass die Anwender sowohl qualifiziert als auch eingewiesen sind (MPBetreibV § 4 [3], [5]).

Um die Anforderung an die Qualifikation sicherzustellen, prüft der Betreiber regelmäßig, ob bei jedem Anwender die erforderlichen Ausbildungen und Fortbildungen noch aktuell sind. Die durch den Betreiber sicherzustellende Einweisung in jedes Medizinprodukt (MPBetreibV § 4 [3]) lässt sich grob wie folgt gliedern.

Einfache Medizinprodukte: Bei diesen Produkten (zum Beispiel Erste Hilfe-Material) lässt sich die Einweisung durch Zeigen vor Dienstantritt umsetzen, etwa im Rahmen einer gemeinsamen Materialinspektion. Der Sanitäter muss die Möglichkeit haben, umgehend Antworten auf seine Fragen zum Produkt zu erhalten. So kann der Sanitäter nach dieser

Einweisung bestätigen, die Produkte sicher anwenden zu können.

Produkte mit besonderen Anforderungen: Für diese Produkte, bei denen der Hersteller besondere Anforderungen in der Regel in der Gebrauchsanweisung formuliert, muss der Betreiber diese individuell gemäß Vorgaben sicherstellen. Sofern der Hersteller keine Vorgaben in Bezug auf die einweisende Person macht, wird empfohlen, sich nach den Regelungen gemäß MPBetreibV § 11 zu richten. Die einweisende Person wird dazu zuvor vom Hersteller eingewiesen, ehe sie die Einweisung anderer Anwender übernimmt. Entscheidend ist, dass eine kompetente und befugte Person in geeigneter Weise die sachgerechte Handhabung einweist. Der entsprechende Kompetenznachweis sowie die Bevollmächtigung zur Einweisung für den Betreiber sollten schriftlich vorliegen.

Produkte der MPBetreibV Anlage 1 oder 2: Diese Produkte dürfen nur betrieben werden, wenn der Hersteller zuvor den Gerätebeauftragten des Betreibers (*»von dem Betreiber beauftragte Person«*, MPBetreibV § 11 [1] Abs. 2) anhand der Gebrauchsanweisung sowie beigefügter sicherheitsbezogener Informationen und Instandhaltungshinweise eingewiesen hat. Das muss schriftlich dokumentiert beim Betreiber vorliegen. Nur dieser Gerätebeauftragte darf anschließend andere Anwender einweisen.

Automatisierte Externe Defibrillatoren (AED)

Der AED stellt eine Besonderheit dar. Er ist ein Produkt der MPBetreibV Anlage 1, gleichzeitig lobt der Hersteller das Gerät in seiner Zweckbestimmung für die Anwendung durch Laien aus. Würde ein Laie den AED zweckbestimmungsgemäß im Rahmen einer Laienreanimation anwenden, wäre der AED nicht einweisungspflichtig. Einweisungspflichten nach anderen Vorschriften wie zum Beispiel Arbeitsschutz oder Arbeitssicherheit bleiben dennoch bestehen. In einem solchen Fall setzt der Hersteller voraus, dass der Laie nicht über fachmännisches Wissen verfügt, allein ist und keine weiteren (*professionellen*) Hilfsmittel für die erweiterte Erste Hilfe zur Verfügung hat.

Die Einbindung eines AED in einen professionellen Rettungsablauf entspricht jedoch nicht der Herstellerzweckbestimmung. Im Rahmen der Anwendung durch DLRG Sanitäter setzen diese den AED im Team und mit zusätzlichem professionellen Material in einem eingeübten Ablauf ein. Dadurch geht die Verantwortung für die korrekte und sichere Handhabung des AED auf den Betreiber (*also die Gliederung*) über. Der Anwendungszweck ist nun den professionellen, nicht für eine Laienanwendung bestimmten Defibrillatoren gleichzusetzen. Die Einweisung in den AED für jeden Helfer ist somit als Anlage 1-Produkt gemäß MPBetreibV durch den Gerätebeauftragten des Betreibers vorzunehmen.

Der Gerätebeauftragte

Sofern eine DLRG Gliederung Produkte der MPBetreibV Anlage 1 verantwortet, muss sie einen Gerätebeauftragten ernennen. Für die nötige Rechtssicherheit ist dieser schriftlich zu beauftragen (*ähnlich einer Tätigkeitsbeschreibung*).

Der Gerätebeauftragte des Betreibers ist durch den Hersteller anhand der Gebrauchsanweisung sowie sonstiger Sicherheitsinformationen und Instandhaltungshinweise in die sachgerechte

Handhabung, Anwendung und den Betrieb des Medizinproduktes einzuweisen. Hinzu kommt eine Einweisung in die zulässige Verbindung mit anderen Medizinprodukten, Gegenständen und Zubehör. Hierzu zählt die Anwendung mit zusätzlichem professionellen Material in einem eingeübten Ablauf. Dabei bietet es sich an, einen erfahrenen Sanitäter mit entsprechender Qualifikation als Gerätebeauftragten auszuwählen. Sobald neue Helfer/Sanitäter im Verantwortungsbereich des Betreibers tätig werden, kann der Gerätebeauftragte diese in die sachgerechte Handhabung, Anwendung und den Betrieb des Medizinproduktes einweisen.

Fazit

Der Sachverhalt für die Anwendung von Medizinprodukten im rechtlichen Kontext ist sehr kompliziert und im Einzelfall zu entscheiden. Daher kann die individuelle Situation vor Ort sich von den hier gegebenen Informationen unterscheiden. Dennoch gilt:

- › Für die Anwendung von Medizinprodukten im Namen eines Betreibers (*also Gliederung*) muss eine aktuelle Qualifikation als Sanitäter (331 und 332) vorliegen.
- › Der Betreiber, in dessen Verantwortung die Produkte betrieben werden, muss eine Einweisung der Helfer in grundsätzlich alle Produkte sicherstellen. Die Art und Intensität richten sich nach der Komplexität des Produktes.
- › Für Produkte mit besonderen Anforderungen müssen die Einweisenden eine besondere Befugnis und Kompetenz (gegebenenfalls nach spezifischen Herstellervorgaben) nachweisen.
- › Bei Produkten nach MPBetreibV Anlage 1 muss der Betreiber einen Gerätebeauftragten gemäß MPBetreibV § 11 (2) ernennen, den die Produkthersteller zuvor eingewiesen haben. Erst danach darf der Gerätebeauftragte die Anwender einweisen.



- › Sofern Produkte, die vom Hersteller für eine Laienanwendung bestimmt sind, in sanitätsdienstliche Abläufe einer professionellen Hilfsorganisation systematisch eingebunden werden, verstößt dies gegen die Herstellerzweckbestimmung. Der Verwendungszweck entspricht dann einem vergleichbaren Produkt mit Zweckbestimmung für den professionellen Gebrauch und die Ausnahme des Entfalls der Einweisung kann nicht mehr geltend gemacht werden.

Diese komplexen Regelungen reihen sich in die anderen zu erfüllenden Vorgaben wie Arbeitssicherheit, Hygiene, Gesundheitsschutz und so weiter ein und lassen sich gemeinsam umsetzen.

Alexander Christoph Wahrmann ◀

Funkdienstanweisung umfassend modernisiert

Seit dem 1. Juni gilt in der DLRG die 14. Auflage der Funkdienstanweisung. Sie berücksichtigt aktuelle technische Entwicklungen, rechtliche Rahmenbedingungen und Praxiserfahrungen. Eine der wichtigsten Neuerungen betrifft die Frequenznutzung im DLRG Betriebsfunk.

Die bisher genutzten 20 kHz-Frequenzen wurden zum 15. April aus dem Betrieb genommen. Der Umstieg auf das 12,5 kHz-Raster ist damit verbindlich abgeschlossen. Zwar bleiben die bisherigen 20 kHz-Zuteilungen formal bis Ende 2028 bestehen, eine aktive Nutzung ist – mit Ausnahme der speziellen Schutzzonen zu Österreich und der Schweiz bis zu einer finalen Lösung – allerdings nicht mehr zulässig.

Digitalfunk, Datenschutz und Frequenzvorgaben

Parallel zum Umstieg wird auch der digitale Betriebsfunk (DMR) weiter gefestigt. Die Anweisung regelt detaillierter, wie Geräte zur gemeinsamen digitalen Nutzung zu konfigurieren sind, um die Funkkommunikation bundesweit untereinander sicherzustellen. Das Systemhandbuch DLRG-Betriebsfunk (SHB) ist dabei bindend und Teil der Funkdienstanweisung. Für DMR-Geräte ist die sogenannte User Identity (U-ID) bundesweit eindeutig zugewiesen und wird nur vom Bundesverband verwaltet. Auch neue Komfortfunktionen wie Statusmeldungen, Textnachrichten und Telematik-Daten können und dürfen nun im DMR verwendet werden. Als kleinster gemeinsamer Nenner bleibt der Analogfunk im neuen 12,5 kHz Raster als reiner Sprachdienst ohne Komfortfunktionen bestehen. Technische Daten (zum Beispiel GPS, Textnachrichten) dürfen nur an definierte Stationen gesendet werden und Übertragungen ins Internet sind untersagt. Eine Speicherung muss verschlüsselt erfolgen, Datenschutzvorgaben sind einzuhalten.

Insbesondere sind hierbei die Ortungsdienste (GNSS – *Global Navigation Satellite System Dienst*) zu betrachten. Positionsdaten dürfen nur auf Anforderung (»Pull«) gesendet werden. Automatische Auslöser auf Endgeräten sind verboten, da sie den Funkkanal zu sehr belasten.

Fremde Funkdienste auf DLRG-Geräten sind nur mit Genehmigung von Bundes- und Landesverband sowie Zulassung der Bundesnetzagentur (BNetzA) zulässig. Sie sind immer in eigenen Zonen zu konfigurieren und strikt vom DLRG Betriebsfunk zu trennen. Binnenschiffahrts- und Seefunkfrequenzen sind weiterhin grundsätzlich nicht auf DLRG-Betriebsfunkgeräten gestattet.

Zentrale Verwaltungsplattform eFGK

Die Anforderungen rund um Standortbescheinigungen (STOB) wurden neu aufgenommen: Bei einer abstrahlenden Gesamtleistung aller Feststationen an einem Standort von ≥ 10 Watt ist vor Inbetriebnahme der Feststationen eine STOB weiterhin zwingend erforderlich. Diese muss über das Verwaltungssystem elektronische Funkgerätekartei (eFGK) mit den offiziellen BNetzA Formularen (*Link dazu in der eFGK*) beantragt werden. Da es sich um einen unabhängigen Verwaltungsakt handelt, sind anfallende Kosten durch die beantragende Gliederung zu tragen.

Die im November 2023 bundesweit eingeführte eFGK ist weiterhin für alle Gliederungen im Bereich DLRG Betriebsfunk verpflichtend zu nutzende Verwaltungssystem. In der 14. Auflage der Funkdienstanweisung wurde der eFGK und der damit verbundenen Aufgaben ein eigenes Kapitel gewidmet, um jedem Neueinsteiger die notwendigen Informationen und Wiki-Seiten für eine konforme Nutzung des DLRG Betriebsfunks in einem Dokument zu ermöglichen. Sie dient dabei nicht nur der Geräteverwaltung, sondern auch der Beantragung von Frequenzzuteilungen, Standortbescheinigungen und U-IDs. Die eFGK unterstützt alle in der DLRG gebräuch-



lichen Funkdienste und sieht sich als das eine Verwaltungssystem für alle Funkkommunikationsdienste in der DLRG.

Landesverbände zuständig

Die Landesverbände nehmen mit der Umstellung auf das 12,5 kHz-Raster weiterhin die lokale Betriebsleitung für alle Standorte in ihrem Zuständigkeitsbereich und – sofern zutreffend – auch für die Wachstationen des Zentralen Wasserrettungsdienstes-Küste wahr: Sie prüfen und genehmigen Feststations-, Repeater- und Standortbescheinigungsanträge, überwachen die Datenqualität in der eFGK mit, unterstützen die lokalen Gliederungen bei Funkthemen und sind für die Zuweisung der Arbeitskanäle, die Funkverkehrskreisplanung und deren Dokumentation in der eFGK zuständig. Sie können zudem eigene Ergänzungen zur Prüfungsordnung und Funkdienstanweisung erlassen, sowie diese eigenständig in der eFGK ihren Gliederungen bereitstellen.

Mit der Abgrenzung zwischen analogem Betriebsfunk und der klaren Ausrichtung auf die neuen Möglichkeiten des digitalen

Betriebsfunks sowie die Beschreibung der eFGK als zentrale Plattform zur Verwaltung und Koordination der Funkdienste in der DLRG stellen wir uns mit der 14. Funkdienstanweisung zukunfts-fähig auf. Die Kommunikation der DLRG Einsatzkräfte im Wasser, an Land und in der Luft ist durch Bundesverband und Landesverbände vorbereitet und auf dem aktuellen Stand.

Die Funkdienstanweisung steht digital in der Dokumente-App des Internet Service Centers (dlrg.net, Bereich IuK) und in der eFGK unter Funkbetriebshinweise zur Verfügung.



Björn Niklaus/Nikolaus Pastillé/red <

Internationale Stabsrahmenübung in Brüssel

FRB Führungskräfte trainieren für fiktive Hochwasserlage

»Train as you fight« ist im Bereich des Katastrophenschutzes ein beliebter Slogan. So lebt es auch der Katastrophenschutz-Mechanismus der Europäischen Union. Anfang Mai vertraten Kai Leichauer und Daniel Menne die DLRG bei einer länderübergreifenden Stabsrahmenübung in Brüssel.



Kai Leichauer und Daniel Menne (v.l.) im Austausch mit einem Trainer aus der Tschechischen Republik. © privat (2)

Als Führungskräfte des gemeinsamen Moduls »Flood Rescue Using Boats« (FRB) von THW und DLRG trainierten sie die Abläufe bei einer angenommenen Hochwasserlage. Durch langanhaltende Regenfälle waren große Teile Belgiens überflutet. Da die lokalen Einsatzkräfte bereits an ihre Grenzen gestoßen waren, ersuchte die belgische Regierung bei der EU internationale Hilfe. Insgesamt wurden zehn Einheiten aus ganz Europa fiktiv in die Region entsandt.

Pro Einheit nahmen jeweils zwei Führungskräfte an der Übung teil. Zusätzlich trainierte der Koordinierungsstab der EU seinen Einsatz. Bei den belgischen Kollegen handelte es sich um die realen Entscheidungsträger der Feuerwehr, des Katastrophenschutzes und aus der Politik. Sie mussten keine Rolle spielen, sondern brachten ihre berufliche Expertise in die Übung ein.

In den Übungsszenarien evakuierten die Einsatzkräfte beispielsweise ein Altenheim, erhöhten Deiche, pumpen Flächen leer und versorgten ein überflutetes Krankenhaus mit Trinkwasser. »Wir sind gut vorbereitet und müssen uns nicht hinter den anderen europäischen Modulen verstecken«, so das Fazit von Kai Leichauer. Dem schlossen sich die internationalen Beobachter an.

Europäisches Katastrophenschutz-Trainingsprogramm

Das EU-Trainingsprogramm zielt darauf ab, einen europäischen Pool von Zivil- und Katastrophenschutzexpertinnen und -experten aufzubauen und zu vernetzen. Gleichzeitig sollen sich die gemeldeten Einheiten für einen grenzüberschreitenden Einsatz qualifizieren.

Die Ausbildung erfolgt nach hohen einheitlichen Qualitätsstandards und umfasst verschiedene Trainingsmodule. Diese werden an verschiedenen Standorten in Europa durchgeführt und beinhalten Themen wie Führungsqualitäten, Stress- und Konfliktmanagement sowie strategische Entscheidungsfindung.

Über diese Kurse für Führungskräfte hinaus sind komplexe Großübungen für komplette Einheiten aus ganz Europa im Angebot. Das Programm fördert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die schnelle Reaktion auf Katastrophen mit europaweit verfügbaren Ressourcen. Daniel Menne <

Europäische Schwimmstudie mit ersten Zwischenergebnissen

Aktuell läuft, gefördert von der Europäischen Union, durchgeführt von der Deutschen Sporthochschule Köln und unterstützt von den Universitäten in Flensburg und Kassel, eine Studie zur Souveränität von Kindern im Bewegungsraum Wasser. Teilnehmende Kinder kommen aus Deutschland sowie Belgien, Polen, Frankreich, Norwegen und Portugal. Aus dem englischen Titel »Aquatic Literacy for all Children« wurde der gebräuchliche Kurztitel ALFAC für diese Studie abgeleitet.



Am 24. Juni erfolgte in einer Online-Präsentation durch die Vertreter der beteiligten Universitäten, Dr. Staub (Köln), Dr. Schlapkohl (Flensburg) und Dr. Fischer (Kassel), die Vorstellung der ersten Zwischenergebnisse für Deutschland. Sie sind auch für die DLRG und ihre Ausbildungsarbeit von Bedeutung, zeigen sie doch Ansätze auf, die wir in unserer Schwimmbildung im gesamtgesellschaftlichen Kontext berücksichtigen sollten.

Defizite beim Erkennen von Gefahrensituationen

Zunächst ist positiv hervorzuheben, dass deutsche Kinder im europäischen

Vergleich dieser sechs Länder gut und souverän abschneiden. Sie können sich also entsprechend der untersuchten Kriterien im Wasser adäquat bewegen. Ohne im Detail auf die Forschungsmethoden der Studie eingehen zu wollen, erscheinen für uns in der DLRG drei Schwerpunkte interessant, die wir kurz darstellen wollen:

Trotz des guten Abschneidens der deutschen Kinder sollte es uns sensibilisieren, wenn die Studie feststellt, dass 49 Prozent von ihnen Gefahrensituationen in Schwimmbädern und 44 Prozent in den Freigewässern unterschätzen. Gerade weil wir so erfolgreiche Projekte wie beispielsweise zu den Baderegeln in den Kindergärten etabliert haben,

sollten wir für uns in diesem Thema mögliche Reserven erschließen.

Der zweite Aspekt betrifft die Grundfertigkeiten Tauchen und Springen. Kinder, die nicht grundlegend schwimmfähig sind, so die beiden ausgewählten Aspekte der Zwischenergebnisse, können nicht tauchen und trauen sich nicht per Fußsprung ins Wasser.

Zum Dritten ermittelt und belegt die Studie erstmals sehr deutlich, dass der Sozialindex und die Schwimmfähigkeit der Eltern einen signifikanten Einfluss auf den Lernstand der Kinder in Deutschland haben.

Die Studie zeigt damit allen in der Schwimmbildung in Deutschland Engagierten auf: Auch wenn wir im europäischen Vergleich anscheinend gut abschneiden, ist nicht die Zeit für Selbstzufriedenheit. Es gilt weiterhin, am Ball zu bleiben. Auch wir in der DLRG sind dabei und bleiben dran.

Dr. Harald Rehn <

Ressorttagung Leitung Ausbildung 2025

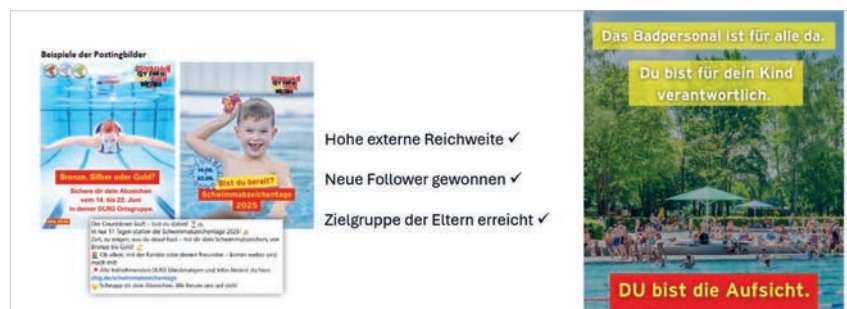
Ende Juni versammelten sich die Leitungen Ausbildung aus 16 Landesverbänden und Vertreter der Bundesebene in Bad Nenndorf zur Ressorttagung Ausbildung. Besonders zwei Schwerpunkte der Tagung sollen kurz skizziert werden.

Der Antrag des LV Bayern hatte eine engere Abstimmung zwischen den Funktionsträgern in den Landesverbänden und den Mitarbeitenden des AK IT zum Ziel. Einstimmig beschloss die Tagung, die Abstimmung und Vernetzung beider Gremien zum Nutzen der Handhabbarkeit wichtiger Applikationen wie der Trainer- oder Seminar-App weiter zu vertiefen. Die bisher bereits erreichte Komplexität und der damit verbundene Arbeitsaufwand erfordern eine neue Qualität der Zusammenarbeit in der Abstimmung von Arbeitsprozessen.

Das Erstellen von Modulen im E-Learning für das Rettungsschwimmen geht zügig voran. Im September 2024 sind die drei Module »Die DLRG und ihre Aufgaben«, »Rechte, Pflichten und Versicherungen« sowie »Gefahren am Wasser« online gegangen. Im April 2025 folgte das Modul »Vermeidung von Umklammerungen«. Alle bisher veröffentlichten Module erhalten ein sehr positives Feedback von den Nutzern. Der Erfolg wird auch auf die speziell für diesen Bereich geschaffene Personalstelle, besetzt mit Sonja Wor-

zewski, zurückgeführt. Die Leitung Ausbildung dankt Sonja für ihr Engagement und sieht sich in ihrer Vorgehensweise bestätigt.

Durch die im November stattfindende Bundestagung in Bremen standen auch Personalfragen auf der Agenda der Tagung. Christian Landsberg und seine Stellvertreterin Astrid Kamps sowie seine beiden Stellvertreter Uwe Baurhene und Dr. Christoph Freudenhammer haben ihre Bereitschaft erklärt, für eine weitere Amtsperiode zur Wahl zur Verfügung zu stehen. Dr. Harald Rehn <



Ebenfalls Thema der Tagung: Ausbildungsspezifische Aspekte kommen auf Social Media gut an.

Herzensprojekt »Kara« verwirklicht



Ute Vogt taufte das neue IRB gemeinsam mit der Spenderin (l.) und Mitgliedern der Ortsgruppe Glücksburg an der Flensburger Förde. © privat

Im Juli freute sich die DLRG Glücksburg über ein neues Inflatable Rescue Boat (IRB). Die großzügige Spende einer Förderin aus Flensburg machte das Rettungsboot samt Trailer sowie Zubehör wie Rettungswesten und Helme möglich.

Besondere Bedeutung kam der Spende zu, weil eine Sturmflut vor zwei Jahren die Wachstation der Ortsgruppe schwer beschädigte. Umso größer war die Freude, als DLRG Präsidentin Ute Vogt und Ortsgruppenvorsitzende Janneke Petersen das Boot im Beisein der Förderin auf den Namen »Kara« taufeten. Im Anschluss ging es direkt aufs Wasser: Gemeinsam mit einem größeren Boot der DLRG begleitete die Förderin das IRB auf eine Ausfahrt vor dem Strand von Sandwig. Ab sofort verstärkt »Kara« die Wasserrettung an der Flensburger Förde.

Niklas Lübke

Zwischen Wettkampffieber und Bootstaufe

Förderer zu Gast in Warnemünde

Mehrere Förderinnen und Förderer der DLRG erlebten im Juli in Warnemünde internationale Wettkampfatmosphäre und unvergessliche Eindrücke. Sie waren der Einladung von Präsidentin Ute Vogt zu einer viertägigen Reise an die Ostsee auf eigene Kosten gefolgt. Dort fand der 27. Internationale DLRG Cup statt – und eine emotionale Bootstaufe.

Gleich am Abend der Ankunft erlebte die Gruppe ein erstes Highlight: ein Treffen mit Top-Athleten wie Anna-Fiona Volz, die später den Mehrkampftitel gewann. Bei einem gemeinsamen Essen in der Segelschule vom Landessportbund gingen die Gäste in den Generationenaustausch mit den jungen Athleten. Als schließlich Präsidentin Ute Vogt eintraf, hielt der Abend noch eine besondere Überraschung bereit. Nach dem Dinner ging es zum angrenzenden Anleger, wo ein verhülltes Inflatable Rescue Boat (IRB) wartete. Daraufhin ergriff Ute Vogt das Wort und kündigte die Bootstaufe gemeinsam mit dessen Spender Günter Ernst an.

Ernst, auch ein Teilnehmer der Förderreise, hatte die Anschaffung des neuen IRB vorab mit einer Großspende möglich gemacht. Für den 90-Jährigen schloss sich in Warnemünde ein Kreis: 1938 befand er sich als dreijähriger Junge das erste und bis zu diesem Zeitpunkt letzte Mal in Warnemünde. Mit seinen Eltern verbrachte er an der Ostsee seinen Sommerurlaub und erlebte einen Moment, der ihn bis heute nicht losließ. Als seine



Eine Probefahrt mit dem neuen IRB ließ sich der großzügige Spender nicht nehmen. © Daniel-André Reinelt



Von der Bühne aus hatten die Förderinnen und Förderer einen hervorragenden Blick auf die Wettkämpfe. © Steph Dittschar

Eltern damals ins Meer gingen und in den Augen des kleinen Kindes am Horizont immer kleiner wurden, brach er in Tränen aus. Zu groß war die Angst um seine Eltern, so dass er sich auch nicht von aufmerksamen Badegästen beruhigen ließ, sondern erst wieder von seinen Eltern. Nun kehrte er nach Warnemünde zurück – nicht mit Tränen, sondern mit einer Spende. »Ich wollte der Gesellschaft etwas zurückgeben. Mein Traum war es, irgendwann nochmal nach Warnemünde zurückzukehren«, verriet der gelernte Maschinenbauer und langjährige Vertriebsmitarbeiter.

Am nächsten Tag eröffneten die Wettkämpfe des 27. Internationalen DLRG Cup. Von der Tribüne aus verfolgten die Förderer die feierliche Eröffnung und sahen anschließend die Athleten in Aktion, mit denen sie am Vorabend noch zu Tisch saßen. Am Strand und in der Ostsee lieferten sich nun rund 240 Rettungssportler aus vier Nationen spannende Rennen.

Am Folgetag ging es für Günter Ernst direkt unweit der Freigewässerwettkämpfe der Rettungssportler mit »seinem« IRB auf die Ostsee. Dort erhielt der Mann aus Barsinghausen bei Hannover eine einmalige Perspektive auf das Wettkampfgeschehen und auf Warnemünde. Das neue Rettungsboot, das nun seinen Namen trägt, fand anschließend im Zentralen Wasserrettungsdienst-Küste (ZWRD-K) seinen Einsatz.

Auch die anderen Spender genossen die verbliebenen Tage an der Ostsee unter anderem bei einem Zoo-Besuch im Rostocker Darwineum sowie einer abschließenden Stadtrundfahrt in Wismar, die Einblicke in die Blütezeit der Hanse und die 155 Jahre währende Herrschaft der Schweden bot. Niklas Lübke

Raus aus dem Schwimmbad, rein ins Freigewässer

Fragt man heute jemanden danach, wo er oder sie schwimmen gelernt hat, antworten ältere Semester möglicherweise mit: »im See« oder »am Meer«. Wahrscheinlicher ist aber wohl die Antwort: »in der Schwimmhalle«. Die Schwimmbildung in der Halle ist inzwischen die Regel, und das aus gutem Grund.

Es ist sauber, es ist sicher und bei jedem Wetter kann trainiert werden. Das Wasser ist klar und ruhig, es ist warm und es gibt keine Wellen. Alle Kinder schwimmen in einer geraden Bahn, die Trainer haben am Beckenrand eine gute Übersicht. Aber was passiert im »echten« Wasser? Was passiert, wenn man seine kontrollierte Umgebung verlässt und nicht mehr bis zum Boden sehen kann? Für viele Kinder ist das eine neue Erfahrung. Die meisten waren noch nie in einem natürlichen Gewässer schwimmen. Die DLRG Wandsbek hat sich daher etwas Besonderes einfallen lassen.

»Das war ja komisch«

Jedes Jahr zum Ende der Ausbildungssaison geht es für die Kinder nicht ins gewohnte Hallenbad, sondern ins naturbelassene Strandbad im Stadtteil Farmsen. Die Kinder lernen, wie es sich anfühlt, das saubere Schwimmbadwasser

gegen natürliches Wasser zu tauschen. »Das war ja komisch, ich konnte erst gar nichts sehen, dann aber plötzlich den Sand unten fühlen«, berichtete eines der Kinder. Ein anderes ergänzte: »Erst war es ein bisschen kalt, aber dann war es richtig toll.«



© privat

Gerade Gewässer wie die Alster in Hamburg laden an heißen Sommertagen zur Abkühlung ein, auch um mit allerhand Wassersportgeräten unterwegs zu sein. Das sichere Schwimmen im Freigewässer ist eine grundlegende Fähigkeit, die vielen Kindern jedoch fehlt. Daraus resultiert ein fehlendes Vermögen, fremde Gewässer einzuschätzen, was nicht selten gepaart mit Übermut zu Unfällen führt.

Jedes offene Gewässer ist anders. Wassertemperatur, Strömungen, Wellengang, Sicht, Untergrund und Ufer sind

men, darin zu navigieren und diese sowie sich selbst einzuschätzen.

In Farmsen ist die Aktion ein Highlight jeder Saison und wird gerne von kleinen wie großen Mitgliedern angenommen. Auch als Gemeinschaftsaktion innerhalb des Bezirks sorgt die Aktion für mehr Bewusstsein beim Schwimmen im Freigewässer und nicht zuletzt dafür, schon die Jüngsten an einen späteren Dienst in der DLRG heranzuführen, ihnen die Angst zu nehmen und den Kindern etwas Unbekanntes näher zu bringen.

Leander Gabriel ◀

Lebensretter aus Bayern

Am 21. Juli 2024 rettete der Präsident des Landesverbandes Bayern, Dr. Manuel Friedrich, im Bayreuther Kreuzsteinbad einem Badegast das Leben. Für diesen Einsatz erhielt er nun die Lebensretter-Medaille.

Während eines privaten Schwimmbadbesuchs bemerkte Manuel aufgeregte Schwimmer, die auf einen leblosen Körper im Wasser hinwiesen. Ohne zu zögern, tauchte er zu dem etwa 70-jährigen Mann, brachte ihn an die Oberfläche

und gemeinsam mit weiteren Helfern an den Beckenrand.

Der Verunfallte hatte weder Puls noch Atmung. Manuel begann sofort mit der Reanimation – unterstützt von einer Fachangestellten für Bäderbetriebe und einem AED. Auch nach Eintreffen des Rettungsdienstes blieb er unermüdlich im Einsatz. Nach etwa 30 Minuten konnte der Mann mit stabilisiertem Kreislauf ins Krankenhaus gebracht werden.

Über die medizinische Hilfe hinaus stand Manuel der unter Schock stehenden Ehefrau des Patienten zur Seite. Der Mann hatte einen schweren Herzinfarkt erlitten, konnte sich aber dank der schnellen Hilfe vollständig erholen.

Christian Döres ◀



Frank Villmow überreicht Dr. Manuel Friedrich (m.) die Lebensretter-Medaille.

© Marina Alma

Lebensrettung aus gesunkenem Segelboot

Es ist der 24. Mai. Bestes Wetter lädt zum Segeltörn auf der Berliner Unterhavel ein. Die Segelyacht »Salamander IV« des Akademischen Vereins Hütte e.V. machte sich auf in Richtung Wannsee. Das 120 Jahre alte Boot ist nicht einfach zu segeln. Hoch am Wind neigt sie dazu, Wasser zu übernehmen. Genau so kam es: Die zwölf Meter lange Segelyacht geriet stark in Schiefelage, sodass große Mengen Wasser eindrangen. Kurz darauf kenterte das Boot.

Vier Segler waren an Bord. Während sich drei selbst retten konnten, hatte sich der vierte in den Leinen verfangen

Glück bereits in Montur und ging sofort ins Wasser. Er erreichte den Segler, befreite ihn aus den Seilen und brachte ihn an die Wasseroberfläche. Der Verunglückte war schätzungsweise drei bis fünf Minuten unter Wasser. Nachdem die Rettungskräfte ihn an Bord gezogen hatten, begannen sie unmittelbar mit der Reanimation.

Freud und Leid dicht beieinander

Drei Wochen später lud der Akademische Seglerverein alle an der Rettung

aus Afrika waren zum Abkühlen ins seichte Wasser des Glienicker Sees gegangen, als sie aus unbekanntem Grund in das tiefe Wasser gerieten. Alle drei konnten nicht schwimmen.

Ein weiterer Badegast konnte zwar einen von ihnen retten, die beiden anderen versanken jedoch. Nach zehn Minuten erreichten die Einsatzkräfte des Wasserrettungsdienstes den Glienicker See. Nach wenigen Minuten bargen Einsatztaucher beide Verunfallten aus dem Wasser. Am Strand wurde über eine Stunde lang reanimiert. Rettungshubschrauber brachten die Patienten anschließend noch in Krankenhäuser, doch jede Hilfe kam zu spät. Nach diesem dramatischen Einsatz wurden alle an der Segler-Rettung Beteiligten mit der Lebensrettungsmedaille ausgezeichnet. Wichtigstes Glied in der Rettungskette war der Taucher der Wasserwacht. Ohne ihn hätte es nicht funktioniert. Der Gerettete Segler lag vier Tage im künstlichen Koma und erwachte ohne Folgeschäden. Er war bei der Verleihung anwesend und wusste, dass er großes Glück hatte und nur dank der perfekten Rettungskette noch am Leben ist.

Auch bei den beiden ertrunkenen Afrikanern hat die Rettungskette funktioniert, doch leider war hier die Zeit der größte Feind – und diesen können wir nicht besiegen. So liegen Freud und Leid oft nur wenige Minuten auseinander.

Frank Villmow ◀



Verleihung der Lebensrettermedaille: Besonders dem Taucher der Wasserwacht (l.), Theo Elgeti, hat der Gerettete sein Leben zu verdanken.

© D. Röhl

und war in sieben Metern Tiefe gefangen. Zufällig war ein Boot der DRK Wasserwacht auf dem Weg zu einer Taucherübung in der Nähe. Die Besatzung erkannte die Lage und war schnell bei den Seglern. Der Taucher war zum

und der Bergung beteiligten Helfer zu einem Grillabend ein. Doch gerade, als die 35 Helfer von Wasserwacht und DLRG das Gelände des Segelclubs betreten wollten, ertönte ein Feuerwehr-Alarm: »Person im Wasser«. Drei junge Männer

Rettungs-Schlick-Schlitten

An der Nordsee gibt es vor allem eins, wenn das Wasser verschwindet: Watt und Schlick. Gerade im Jadebusen ist der Schlick mitunter sehr tief und verhält sich wie Treibsand. Schon nach kurzer Zeit können Personen bis zur Brust versinken. Um sie schnell aus dieser Gefahr retten zu können, haben die Wasserretter der DLRG Varel ein neues Rettungsmittel entwickelt: den Rettungs-Schlick-Schlitten.

Die Basis bildet ein traditioneller Schlickschlitten, der sogenannte Kreier, den die Fischer früher nutzten, um ihren Fang übers Watt zu transportieren. Der Rettungs-Schlick-Schlitten ist breiter und länger als herkömmliche Schlitten, um so Personen auch auf einem Spineboard liegend zu transportieren. Auf-

grund der geänderten Maße ist der Schlitten an der Unterseite bauchiger geformt, da sonst die Manövrierfähigkeit eingeschränkt ist. Zusätzlich ist er mit klappbaren Reifen ausgestattet, um einfacher über Strände oder im Wattenmeer befindliche Sandbänke bewegt werden zu können. Leichte Materialien wie GFK, Kunststoffe und Leichtmetalle sorgen für ein niedriges Gewicht.

Dass die 2018 entstandene Idee bis zur Serienreife wachsen konnte, lag vor allem an der Unterstützung der Carstengerdes Modellbau & Zerspanung GmbH. Seit Mai 2025 ist dieses einzigartige Rettungsmittel dank der Investition des Landkreises Friesland flächendeckend an den Nordseebädern Frieslands im Einsatz. Im Einsatzbereich Varel hält

sich die Ortsgruppe insgesamt vier Schlitten vor, inklusive der produzierten Prototypen. Wer Interesse an einem solchen Rettungs-Schlick-Schlitten hat, kann die Gliederung gerne ansprechen.

DLRG Varel/red ◀



Mit dem Rettungs-Schlick-Schlitten durchs Watt.

© Felix Cordes/DLRG Varel

Quer durchs Meer 2025 mit über 400 Teilnehmern



© DLRG Bad Zwischenahn

Die 13. Auflage von Quer durchs Meer, dem größten Freiwasser- und Langstreckenschwimmen für jedermann in Nordwestdeutschland, ist Geschichte – und brachte einen neuen Rekord: Erstmals wagten sich über 400 Schwimmerinnen und Schwimmer (409) an die 3,2 Kilometer lange Strecke durch das Zwischenahner Meer.

Insgesamt waren 475 Startplätze vergeben worden, um trotz der erfahrungsgemäß rund zehn Prozent Ausfälle die 400er-Marke zu erreichen. Das Interesse war enorm: Nach nur 13 Minuten waren alle Plätze vergriffen, neun Minuten später auch die Nachrückerliste mit 580 Namen geschlossen. Der Veranstaltungstag begann am 9. August früh morgens mit dem Einchecken der Teilnehmer. Nach einem gemeinsamen Warm-up mit DJ Andre und der Begrüßung durch den Schirmherrn, Kurdirektor Dr. Norbert Hemken, brachte die Flotte die Schwimmerinnen und Schwimmer zum Startpunkt in Dreierbergen. Um 9.40 Uhr fiel dort der Startschuss.

Ein Zeitlimit gab es nicht – im Mittelpunkt standen der gesundheitliche Aspekt des Schwimmens und die Aufmerksamkeit für die sinkende Schwimmfähigkeit in der Bevölkerung. Der Schnellste erreichte das Ziel nach 43 Minuten, der Letzte nach zweieinhalb Stunden. Am Ende erhielten alle Finisher eine Urkunde und das begehrte »Meerdurchquerer-T-Shirt«.

Am Ufer in Bad Zwischenahn sorgten Besucher und Angehörige mit tosendem Applaus, Beachparty-Atmosphäre, Musik, Kinderaktionen und Verpflegung für beste Stimmung. Rund 130 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, unterstützt von mehr als 25 Motorrettungsbooten, einem Fahrgastschiff, dem DRK und zwei Notärzten, sorgten für Sicherheit. Zwei erschöpfte Schwimmer mussten aus dem Wasser geholt werden, beide erholten sich aber schnell.

Die DLRG Bad Zwischenahn dankt allen Partnern und Unterstützern – von Vereinen über Rettungsdienste bis hin zu Sponsoren –, die dieses einzigartige Event ermöglichten. Quer durchs Meer ist längst weit über die Grenzen Niedersachsens hinaus bekannt und hat Kultstatus erreicht. Ralf Zimmermann/red <

Jugendpreis für Eisenacherin

Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Kreissportbundes Eisenach wurde Dorothea Rose am 21. August eine besondere Ehre zu Teil. Sie erhielt den Jugendpreis der Thüringer Sportjugend in Silber.

In seiner Laudatio hob Michael König von der Thüringer Sportjugend ihre Verdienste hervor: »Dorothea Rose hat sich in den Jahren 2017 bis 2023 als Vorstandsmitglied der Thüringer Sportjugend sowie als stellvertretende Vorsitzende seit 2021 in herausragender Weise für die Belange der Jugendarbeit im Sport eingesetzt. Insbesondere ihre Arbeit in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Kinder- und Jugendsport hat maßgeblich zur positiven Entwicklung des Verbandes beigetragen.«

Ihr ehrenamtliches Engagement setzt Dorothea Rose aktuell in der DLRG Ortsgruppe Eisenach fort. Seit November 2024 verantwortet sie dort als Technische Leiterin den Ausbildungs- und Rettungssportbereich der Eisenacher Rettungsschwimmer. <



Michael König, Dorothea Rose und Michael Klostermann (v.l.). © Reinhard Rose

Lebensretter gewürdigt

Als Dank für ihren unermüdlichen Einsatz lud SH-Ministerpräsident Daniel Günther Rettungsschwimmerinnen und -schwimmer der DLRG und des DRK zu einem Empfang in Kiel ein. »Dass Einheimische wie Urlauber sicher baden können, das machen Sie möglich«, betonte Günther. An den Stränden, Seen und Freibädern sorgen die Ehrenamtlichen dafür, dass Gefahren früh erkannt werden und im Notfall schnelle Hilfe da ist.

Die Nord- und Ostseeküste, aber auch die vielen Seen, ziehen jedes Jahr zahlreiche Menschen an – doch Wasser kann tückisch sein: Strömungen, Wellen oder unterschätzte Naturgewalten bergen Risiken. Hier springen die Rettungsschwimmerinnen und -schwimmer ein. Sie warnen, klären auf, leisten Erste Hilfe und sorgen dafür, dass Familien unbeschwerte Stunden am Wasser verbringen können. Ohne sie wäre ein sicherer Bade- und Küstentourismus kaum denkbar. »Sie gehören zum Sommer in Schleswig-Holstein einfach dazu«, so Günther.

Trotz aller Vorsicht bleibt die Gefahr real: Die Zahl tödlicher Unfälle in Gewässern ist in den vergangenen Jahren gestiegen, besonders Kinder und Jugendliche sind betroffen. Laut forsa-Umfrage von 2022 kann jeder fünfte Grundschüler nicht schwimmen, über die Hälfte der Sechs- bis Zehnjährigen schwimmt unsicher. Schleswig-Holstein schneidet hier etwas besser ab: Jedes zweite Kind erreicht bis zur vierten Klasse das Bronze-Abzeichen.

Die Schwimmlern-Offensive des Landes zeigt Wirkung, doch der Einsatz der Ehrenamtlichen bleibt entscheidend – besonders in der Ferienzeit, wenn viele Familien zu Besuch sind. »Mangelnde Schwimmfähigkeiten können in unbekannten Gewässern schnell gefährlich werden«, warnte Günther. Die Landesregierung setzt weiterhin darauf, dass alle Kinder sicher schwimmen lernen – gemeinsam mit Vereinen, Schulen und Wasserrettungsorganisationen.

Nun neigt sich der Sommer dem Ende zu, und die intensivste Zeit an den Badestellen ist vorbei. Günther wünschte den Ehrenamtlichen ruhige Wochen, Erholung und alles Gute.

schleswig-holstein.de/red <



© Patrick Kraft

Erinnern, bewahren, weitergeben – die Bücher von Dr. Mohr



Zur Ruhe gesetzt? Von wegen. Auch wenn Dr. Detlev Mohr seit fünf Jahren im beruflichen Ruhestand ist, bleibt er der Wasserrettung eng verbunden. Der frühere DLRG Vizepräsident (1997–2021), Mitgründer der Ortsgruppe Prerow und langjährige Präsident der europäischen Rettungsorganisation ILSE hat in seiner Laufbahn viel

bewegt: Aufbauarbeit in den neuen Bundesländern, Förderung des Leistungssports, technische Neuerungen wie die IRBs. Für ihn ist die Wasserrettung bis heute eine Leidenschaft.

Denn gerade hat er die ersten drei Bände einer fünfteiligen Buchreihe vorgelegt: Geschichte des Badewesens und der Wasserrettung auf dem Darß und Zingst. Über zweieinhalb Jahre hat er daran geforscht und geschrieben, um 150 Jahre wechselvolle Entwicklung festzuhalten.

› **Band 1** zeigt, wie sich aus Fischerdörfern beliebte Badeorte entwickelten – mit Höhen, Tiefen und vielen kuriosen Geschichten.



› **Band 2** erzählt die Anfänge der Wasserrettung bis zum Zweiten Weltkrieg: von ersten Beatmungsmethoden im 18. Jahrhundert bis hin zur Wasserrettung als Disziplin bei den Olympischen Spielen im Jahr 1900 in Paris.

› **Band 3** beleuchtet die Zeit nach 1945, in der Rettungsschwimmer mit viel Improvisation und Begeisterung für Sicherheit an den Stränden sorgten.

Fotos, Dokumente und persönliche Erinnerungen machen die Reihe zu einer lebendigen Chronik – für DLRG Mitglieder, Historienfreunde und alle, die am Strand gern in spannende Geschichten eintauchen. Mehr Infos auf prerowmohr.de. <

Schicksalsjahre einer »Kinderkaiserin«



Seit 2021 stand ihr Name im Organigramm des Bundesverbands: Johanna Blecker, Bundesvorsitzende der DLRG-Jugend. 1.460 Tage im Amt, geschätzte 70.000 für den Verband zurückgelegte Kilometer – und doch bleibt sie für viele als Person und Amtsträgerin mysteriös. Zur Diplomatin ist sie geworden, zur »Kinderkaiserin« wurde sie gemacht (*letzteres war für sie auch eine neue Info*). Nun wird Johanna die Verantwortung beim 27. Bundesjugendtag Ende September an eine*n Nachfolger*in übergeben. Zeit, ein paar Rätsel über den Bundesvorstand der DLRG-Jugend zu lüften und die letzten Jahre Revue passieren zu lassen.

Bundesjugendtag 2021: eine hybride Veranstaltung im Spätsommer. Die meisten Delegierten sind in digitale Kacheln eingefasst. Johanna wird vor dem Computer von zwei Softboxen angeleuchtet, als sie von der stellvertretenden Bundesvorsitzenden zur neuen Bundesvorsitzenden wird. Mit Themen wie Demokratie und Partizipation weiß sie zu punkten. Ihre Stärken: diplomatische Formulierungen und maximale Durchsetzungsfähigkeit – am liebsten eher aus dem Hintergrund. Ein bisschen »Sie kennen mich!«, aber im Jugendverband. Ein bisschen.

Von der Ortsgruppe zum Bundesvorstand der DLRG-Jugend

Der Weg dahin begann in der Ortsgruppe, und zwar aus einer Notwendigkeit heraus. Ihr Bruder musste auf sie aufpassen, aber der Bruder war beim Zeltlager der Ortsgruppe. Also kam Johanna mit. Es vergeht wenig Zeit, bis sie ihren Geschmack an der Verantwortung findet, erinnert sie sich: »Die Jugendverbandsarbeit hat mich nicht losgelassen und dann war ich mit 14 oder 15 die Jugendvorsitzende der Ortsgruppe.« Im Jahr 2013 expandiert sie ihr Engagement, wird in den niedersächsischen Landesjugendvorstand gewählt und wird auch sogleich Delegierte für den Bundesjugendrat. Auf einmal stehen Themen wie Kinderrechte und Partizipation auf ihrer Agenda: ein Volltreffer für Johanna. Sie wirkt bei den SMARTIES auf Bundesebene mit und veranstaltet zu ihren Themen Smartmobs. Hier wird zum Beispiel eine Schwimmstunde im Brunnen in der Einkaufszeile von Bad Nenndorf organisiert. 2016 wird sie als Stellvertreterin in den Bundesvorstand der DLRG-Jugend gewählt.

Johanna blickte damals, auf dem Bundesjugendtag 2021, einer aufregenden Zeit entgegen. Die Aufgabe einer Bundesvorsitzenden ist es, »ihren« Vorstand zu führen und den Verband nach außen hin zu repräsentieren. Auf der einen Seite gilt es also, die Ressourcen der Vorstandsmitglieder zu jonglieren, sodass deren unterschiedliche Verantwortungsbereiche, Interessen und Projekte realisiert werden – von Finanzverwaltung über Kommunikation bis hin zu Bildungsarbeit oder JET. Auf der anderen Seite sitzt eine Bundesvorsitzende im Präsidium, vertritt also die DLRG-Jugend gegenüber der DLRG; oder manchmal auch bei Dachverbänden gegenüber anderen Kinder- und Jugendverbänden. Kurzum: Johannas Ehrenamt be-



Johanna auf dem Bundesjugendtag 2024.

© DLRG-Jugend (3)

steht darin, den Verband von der Bundesebene aus zusammenzuhalten und im Alltag und in Krisensituationen sprech- und entscheidungsfähig zu sein.

»Das Amt war für mich immer eine supergroße Sache«

Die Entscheidung für die Übernahme dieser Verantwortung fiel auch nicht Hals über Kopf. Johanna hält leidenschaftlich ungerne Reden, sie fragt sich zu Beginn auch, ob sie wirklich sprech- und entscheidungsfähig für die DLRG-Jugend ist, also ob sie selbst »genug DLRG-Jugend« für dieses Amt ist. Sie nahm ihre Verantwortung sehr ernst: »Das Amt war für mich immer eine supergroße Sache – und ich hab' mich oft ganz klein gefühlt.«

Schauen wir doch mal auf die Bilanz der letzten Jahre. Und es wäre nicht Johanna, wenn sie nicht darauf bestanden hätte, dass es sich hier nicht um ihre Bilanz, sondern die des gesamten Vorstandes handelt. In der Amtszeit des Vorstandes verabschiedete dieser ein neues JuLeiCa-Konzept, das ganze Thema Prävention sexualisierter Gewalt wurde sowohl im Hilfefon der DLRG-Jugend als auch im Hauptamt der Bundesgeschäftsstelle ausgebaut. Nachhaltige DLRG-Jugend-Veranstaltungen werden durch die Bundesebene der DLRG-Jugend gefördert, es gibt nun zahlreiche weitere überzeugende Materialien von Klappkarte bis Kochzeitschrift, die Jugendarbeit der DLRG-Jugend wird zusehends für Queerness sensibilisiert. Auch auf politischer Seite hat die DLRG-

Jugend in den vergangenen Jahren an Profil gewonnen – und nicht nur, weil mittlerweile schon »demokratisch sein« politisch geworden ist, sondern weil sich die DLRG-Jugend mehrfach als öffentliche Fürsprecherin für Demokratie und gegen Intoleranz hervorgetan hat. Und das ist nur ein kleiner Auszug. So manch eine*r erinnert sich vielleicht noch an Corona, das war ja zwischendurch auch noch. Johanna selbst freut sich insbesondere über die Profilierung der DLRG-Jugend im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt. Hinter so einer Bilanz braucht sich jedenfalls niemand zu verstecken.

Kein Management von oben herab

Johanna spielt hierbei bewusst nicht die erste Geige. Sie spielt in der Tat überhaupt gar kein Instrument im metaphorischen DLRG-Jugend-Orchester. Sie dirigiert. Sie hat dem Verband oft auf die Sprünge geholfen und sich dabei nie in den Vordergrund gedrängt. Sie verhilft ihrem ehrenamtlichen Umfeld zum Wachstum an den eigenen Aufgaben. Das ist Kinder- und Jugendverbandsarbeit par excellence, und dabei ausgesprochen unauffällig. So ein Lebensretter-Artikel, der ist für Johanna eigentlich ziemlich untypisch.

Ja, und ein Bundesbüro mit über zehn hauptberuflichen Mitarbeiter*innen, das gibt es auch noch. Sie schaffen verbindliche Anlaufstellen im Verband und sorgen (*meistens*) für reibungslose Prozesse im Hintergrund. Johanna trägt für sie die Personalverantwortung. Über die Besetzung von Stellen trifft sie die Vorentscheidung. Auch die Stelle der Bundesgeschäftsführung nach 29 Jahren neu zu besetzen und die Nachfolgerin aufzubauen, fiel in ihren Verantwortungsbereich. Da gehört viel dazu – ein wirklich gehaltvolles Ehrenamt also.

Schön und gut, aber wer so etwas macht, muss ja auch viel Zeit haben, oder? Weit gefehlt. Der Bundesvorsitz der DLRG-Jugend ist beziehungsweise war nur eine Facette von Johanna. Neben diesem Ehrenamt war sie beruflich in den verschiedenen Zeitzonen der Welt unterwegs und verlieh so einigen Videokonferenzen nebenbei eine internationale Note. Man kann also sagen: Ihre Reiselust springt einem aus ihrem Lebenslauf geradezu entgegen.



Die DLRG-Jugend ist an ihr gewachsen, und sie ist an der DLRG-Jugend gewachsen. Nach acht Jahren im Vorstand der sieht sie nun neuen Herausforderungen entgegen. Ihre bedachte und doch offene Art wird ihr dabei helfen. Wer weiß, vielleicht ja sogar im Verband. Verantwortungsfreudige Wahl-Ja-Sager*innen sind im Gesamtverband ein bekanntes Phänomen. Johannas subtilen Humor und ihr offenes Ohr werden wir jedenfalls vermissen: Unter kinderkaiserin@dlrgjugend.de war sie schließlich immer erreichbar. Auch ihre Chlor-Allergie ist eine durchaus aussagekräftige Pointe. Und worauf sie sich nun freut? »Das ein oder andere freie Wochenende.«

Jonathan Heeger <



World Games in China: Nina Holt erfolgreichste Rettungssportlerin aller Zeiten

Am 8. und 9. August sorgten die Rettungssportler der DLRG bei den World Games in China mit insgesamt 13 Medaillen und drei Weltrekorden für einen beeindruckenden Auftritt. Nach ihrer erfolgreichen Teilnahme bei den Weltspielen 2022 sicherte sich Sportsoldatin Nina Holt dieses Jahr fünf Goldmedaillen und krönte sich damit zur erfolgreichsten Rettungssportlerin in der Geschichte der Spiele. Ebenfalls historisch: **Noch nie holte eine Sportlerin bei einer Auflage fünf Goldmedaillen in einer Disziplin.**

Zu den diesjährigen World Games in Chengdu versammelten sich rund 5.000 Athleten aus über 100 Ländern, um sich in insgesamt 34 nicht-olympischen Sportarten zu messen. Bei der feierlichen Eröffnung am 7. August im Tianfu International Convention Centre führten Nina Holt und Flossenschwimmer Max Poschart (*Verband Deutscher Sport-*



Moment für die Ewigkeit: Als einziger deutscher Teilnehmer am ersten Fackellauf der World-Games-Geschichte durfte der ehemalige Rettungsschwimmer Marcel Hassemeier das Feuer entfachen. © TWG

taucher) die 342-köpfige deutsche Delegation als Fahnenträger an. Die Wahl für diese ehrenvolle Aufgabe fiel unter den Sportlern selbst. »Ich empfinde das als riesige Ehre. Ich bin sehr froh, dass ich die Wahl gewonnen habe und dieses Amt übernehmen darf«, verriet Nina Holt dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) im Vorfeld.

Eine weitere Ehre wurde auch dem ehemaligen Rettungssportler Marcel Hassemeier zuteil: Als Schlussläufer entzündete er beim ersten Fackellauf in der Geschichte der World Games das Feuer am Xinglong-See. »Der Geist, der mit so einem Fackellauf übermittelt wird, ist sehr besonders. Ich habe mich sehr gefreut, dass es so etwas jetzt auch bei den World Games gibt«, so der 35-Jährige, der sich 2013 zum Rekordgewinner einer einzelnen Ausgabe kürte – bis Nina Holt ihm diesen Titel nun abnahm.



Im Goldrausch: Nina Holt sicherte sich fünf Mal Edelmetall. © Team Deutschland

Medaillenregen für DLRG Athleten

Für die Rettungsschwimmer ging es in den Pool auf dem Sancha-Lake-Campus der Sportuniversität Chengdu. An zwei aufeinanderfolgenden Wettkampftagen waren die qualifizierten DLRG Athleten bei 14 Medaillenentscheidungen vertreten. Schon früh zeichnete sich ab, dass die deutschen Rettungsschwimmer in Bestform aufliefen. Gleich im ersten Rennen legten die Frauen den Grundstein für den Erfolgskurs.

In der Disziplin 100 Meter Kombinierte Rettungsübung starteten Nina Holt und Lena Oppermann am Freitagmorgen ins Wettkampfgeschehen und feierten einen Doppelsieg. Holt unterbot ihren bisherigen Weltrekord um mehr als zwei Sekunden und schlug nach 1:03,69 Minuten fünf Sekunden vor der Konkurrenz an. Oppermann folgte auf Platz zwei und komplettierte den deutschen Doppelerfolg. Ihre starke Form zeigten die beiden Frauen kurz darauf erneut in der 4 x 50 Meter Rettungsstaffel, die sie gemeinsam mit Julia Hennig und Undine Lauerwald am schnellsten absolvierten. Mit einer Zeit von 1:51,07 Minuten schnappte sich das Frauenteam den nächsten Weltrekord und die zweite Goldmedaille.

Fünf Mal Gold für Holt

Auch der zweite Wettkampftag begann für die DLRG Athletinnen perfekt: Holt und Oppermann wiederholten ihren Doppelerfolg vom Vortag – diesmal im 50 Meter Retten einer Puppe. In der anschließenden 4x25 Meter Puppenstaffel knackten die

Frauen dann den dritten Weltrekord. Holt, Oppermann, Lauerwald und Alica Gebhardt verbesserten ihre bestehende Bestmarke um mehr als zwei Sekunden auf nun 1:12,10 Minuten. Zum Abschluss sicherte sich das Quartett in gleicher Besetzung in der 4x50 Meter Gurtretterstaffel die fünfte Goldmedaille. »Die Mädels haben alle Staffeln gewonnen, die man hier gewinnen kann – einfach nur Wahnsinn«, freute sich DLRG Teammanager Holger Friedrich.

Insgesamt sammelten die Athleten vier weitere Silber- und zwei Bronzemedailien. Lena Oppermann (100 Meter Retten mit Flossen), Undine Lauerwald (100 Meter Retten mit Flossen und Gurtretter) und Alica Gebhardt (200 Meter Super Lifesaver) sicherten sich jeweils eine Silbermedaille im Einzel. Felix Hofmann ergänzte die Medaillensammlung um Bronze im 200 Meter Super Lifesaver. Die Männerstaffel bestehend aus Tim Brang, Danny Wieck, Jan Malkowski und Sebastian Pierre-Louis holte Silber in der 4x50 Meter Rettungsstaffel. In ähnlicher Konstellation – nur mit David Laufkötter anstelle von Tim Brang – holten sie Bronze in der 4x50 Meter Gurtretterstaffel. »Am Ende 13 Medailien ist ein unglaubliches Ergebnis, da können wir alle stolz sein«, resümierte Friedrich.

Für Undine Lauerwald sowie Alica und Max Gebhardt waren die Wettkämpfe in China die letzten ihrer aktiven Laufbahn.



Die DLRG Athletinnen siegten in allen Staffeldisziplinen.

© Xinhua News Agency

Auch Danny Wieck wird in diesem Jahr bei den Deutschen Mehrkampf-Meisterschaften in Hannover ein letztes Mal antreten. Damit gingen in Chengdu sportliche Erfolge und emotionale Abschiede Hand in Hand – ein würdiger Schlusspunkt für die verdienten Athleten. dlrg.de/world-games

Lüneburg feiert dritten Trophy-Sieg in Folge

Am ersten Wochenende Anfang August fand das Finale der mehrteiligen DLRG Trophy statt. 171 Rettungsschwimmer reisten dafür ins Ostseebad Prerow. Im Feld aus 25 Teams setzte sich Titelverteidigerin DLRG Lüneburg mit 599 Punkten vor der DLRG Halle-Saalekreis (560) durch. Damit feierten die Niedersachsen ihren dritten Gesamtsieg in Folge. Nach der ersten Station im Juni am Badensee Grotte (Weener) führte das Team aus Sachsen-Anhalt die Tabelle noch mit hauchdünnem Vorsprung an. Die DLRG Nieder-Olm/Wörrstadt (544) überholte noch die DLRG Harsewinkel (532,50) und sicherte sich Platz Drei. dlrg.de/trophy



Lucas Vogler (DLRG Lüneburg) beim Surf Ski Race der Trophy in Prerow.

© Toma Unverzagt

DLRG Cup: Harsewinkel verteidigt Titel

Beim 27. Internationalen DLRG Cup im Juli behauptete sich die DLRG Harsewinkel mit 412 Punkten gegen 31 deutsche sowie sechs internationale Mannschaften und setzte damit ihre seit Jahren bestehende Siegesserie fort. Mit 327 Punkten holte die SLRG Innerschwyz den Vize-Titel, die DLRG Halle-Saalekreis belegte mit 268 Punkten Platz drei.

Lea Pauls (Kleve) und Anna-Fiona Volz (Nieder-Olm/Wörrstadt) schnappten sich punktgleich den Titel als stärkste Mehrkämpferinnen. Bester Mehrkämpfer wurde Liam Kelly (Schwerte). dlrg.de/cup

Westfalen dominieren 20. Junioren Rettungspokal

Rund 150 Rettungssportler aus 14 Landesverbänden im Alter von 14 bis 18 Jahren waren Ende Juni in die Hansestadt Bremen gekommen, um ihre stärksten Nachwuchsschwimmer zu ermitteln. Nach jeweils zwei Wettkampftagen im Horner Bad und am Mahndorfer See sicherte sich Westfalen mit deutlichem Vorsprung (744 Punkte) den Titel als stärkster Landesverband. Nordrhein folgte mit 611 Punkten auf Platz zwei. Sachsen-Anhalt, Sieger der vergangenen zwei Ausgaben, landete mit nur zehn Punkten weniger auf Platz drei. In der Gesamtwertung der Junioren setzten sich Alina Wagner (Rheinland-Pfalz) und Fabian Herrmann (Sachsen-Anhalt) an die Tabellenspitze. dlrg.de/jrp



Beim JRP setzen sich die Athleten aus Westfalen klar durch.

© Joel Krühler

Nachruf

Wir trauern um unseren Ehrenpräsidenten Dr. Klaus Wilkens

Mit großer Trauer nehmen wir Abschied von unserem Ehrenpräsidenten Dr. Klaus Wilkens, der am 15. Juli 2025 im Alter von 82 Jahren verstarb. Sein Leben und Wirken sind untrennbar mit der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft verbunden, der er seit seinem neunten Lebensjahr angehörte. Über mehr als vier Jahrzehnte prägte er die Wasserrettungsorganisation nachhaltig.

Ein Leben für die Wasserrettung

Bereits im Juni 1952 trat er der DLRG Ortsgruppe Lüneburg bei. Über viele Jahre zeichnete der gebürtige Lüneburger als Vorsitzender seiner Heimatgliederung verantwortlich, ehe er 1971 in das Bundespräsidium berufen wurde – zunächst als stellvertretender Vorsitzender der DLRG-Jugend, ab 1974 dann als Technischer Leiter für Ausbildung, Einsatz und Sport, später als Schatzmeister und Vizepräsident. Im Oktober 1998 wählte ihn die Bundestagung in Lübeck zum Präsidenten der DLRG. Unter seiner Leitung wuchs der Verband zur weltweit größten Wasserrettungsorganisation heran. Auch auf europäischer und internationaler Ebene hinterließ Dr. Klaus Wilkens seine Spuren: Von 1997 bis 2012 war er Präsident der International Lifesaving Federation of Europe (ILSE), von Mai bis November 2012 stand er kurzzeitig als Präsident an der Spitze der International Life Saving Federation (ILS), dem Weltverband der Wasserrettungsorganisationen.

Innovator und Netzwerker

Dr. Wilkens, von vielen auch »DKW« genannt, verstand es, die DLRG zukunftsfähig aufzustellen. Er trieb den Umzug der Bundesverbände 1995 von Essen nach Bad Nenndorf und den anschließenden Aufbau des Bundeszentrums voran, er führte moderne Fundraising-Methoden ein und knüpfte Partnerschaften mit Unternehmen wie der Beiersdorf AG und ihrer Marke NIVEA, deren Strandfeste und Preise für Lebensretter bis heute Bestand haben. Unter seiner Ägide erhielt die DLRG Zugang zu zahlreichen nationalen Gremien – vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) über den Paritätischen Wohlfahrtsverband bis hin zum Deutschen Spendenrat und der Bundesarbeitsgemeinschaft Erste Hilfe (BAGEH). Im Bundesinnenministerium entwickelte sich die DLRG zum anerkannten Partner im Bevölkerungsschutz und in der Katastrophenhilfe. Sein Engagement erstreckte sich auch auf die Schwimmbildung: Wilkens trug entscheidend zur Umstellung der Deutschen Prüfungsordnung in den 1970er-Jahren bei und war Mitbegründer des Bundesverbands zur Förderung der Schwimmbildung (BFS). Er prägte maßgeblich die moderne Lehrmeinung der DLRG im Schwimmen und Rettungsschwimmen und sein Buch über Rettungsschwimmen, das er gemeinsam mit Karl Löhre auflegte, gilt als Standardwerk.



© Denis Foerner

Auszeichnungen und Vermächtnis

Für sein vielfältiges, ehrenamtliches Wirken erhielt Dr. Klaus Wilkens zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, darunter im Jahr 2002 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Die ILS verlieh ihm 2013 den Ehrentitel eines »Honorary Life Member«, nachdem sie ihn bereits ein Jahr zuvor als Mitglied in ihre »Hall of Fame« aufgenommen hatte. Kurz zuvor erhielt Wilkens im August 2012 zudem die »ILSE Grand Medal of Honour«. Ebenfalls 2013 ernannte ihn die Bundestagung in Potsdam einstimmig zum Ehrenpräsidenten der DLRG, eine Würdigung seiner Lebensleistung und seines bleibenden Einflusses. Weitere Auszeichnungen (Auszug):

1993: Ehren-Generalsekretär der Fédération Internationale de Sauvetage aquatique (FIS, einem Vorläufer der heutigen International Lifesaving Federation ILS)

1994: Grand Knight in the Order of Lifesaving (ILS)

1999: Stadtsiegel und Ehrenurkunde der Stadt Lüneburg

2001: Ehrendiplom des Olympischen Komitees

2005: DLRG Verdienstzeichen in Gold mit Brillant

2013: Dr. Peter Pauly-Ring (DLRG-Jugend), Ehrenmitgliedschaft im DLRG Landesverband Niedersachsen, Ehrennadel in Gold des DLRG Landesverbandes Bayern, Europäischer Bürgerpreis des Europäischen Parlaments

Abschied und Dank

Das Vermächtnis von Dr. Klaus Wilkens spiegelt sich in einer Organisation wider, die heute stärker, vernetzter und innovativer agiert. Anlässlich seines 70. Geburtstags im November 2012 äußerte er den Wunsch für die Zukunft: »Ehrenamtliches Engagement zum Wohle der Gesellschaft braucht mehr Akzeptanz und Unterstützung«. Dieses Leitmotiv wird unser Ansporn bleiben. Wir werden sein Andenken in Ehren halten und sein Lebenswerk weitertragen.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie und allen, die ihm nahestanden. Ruhe in Frieden, lieber Klaus.





© Kilian Westkamp

Mehr Qualität im Bundesfreiwilligendienst

Die DLRG setzt sich seit vielen Jahren mit großem Engagement für eine qualitativ hochwertige Durchführung des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) ein. Dabei stehen neben der fachlichen Einbindung der Freiwilligen insbesondere die pädagogische Begleitung und die kontinuierliche Unterstützung der Einsatzstellen im Fokus der Zentralstelle in der Bundesgeschäftsstelle.

In den letzten Jahren haben auch die anleitenden Personen in den Einsatzstellen immer wieder den Wunsch nach mehr Handlungssicherheit und Entlastung durch standardisierte Prozesse geäußert.

Da der BFD eine durch den Bund geförderte Institution ist, verpflichten ebenso das BFD-Gesetz sowie der »Vertrag über die Übertragung von Aufgaben« der Bundesrepublik Deutschland die DLRG zur Erfüllung bestimmter Aufgaben. Das sind unter anderem die Qualitätssicherung des BFD, die Einhaltung von Mindeststandards für die pädagogische Begleitung, die Beratung, Betreuung und Schulung von Einsatzstellen und Freiwilligen sowie die Sicherstellung der Einhaltung gesetzlicher und vertraglicher Vorgaben.

Das Qualifizierungskonzept

Um diesen Anforderungen aus den Einsatzstellen und der Bundesregierung gerecht zu werden, entstand das Qualifizierungskonzept für DLRG Einsatzstellen im BFD, das der Präsidialrat im April beschlossen hatte.

Darin sind die Ziele der Qualifizierung klar definiert:

- › Intensivere Auseinandersetzung der Gliederung mit dem Thema
- › Erhöhte Handlungssicherheit für die Gliederungen
- › Erhöhte Qualität in der Freiwilligen-Betreuung
- › Entlastung der Einsatzstellen durch einheitliche (Verwaltungs-)Standards

Daraus ergeben sich Vorteile für die Einsatzstellen wie zum Beispiel:

- › Zeit-/Kostensparnis durch klare Antragsabläufe, definierte Zeitplanungen und eindeutige Prüfunterlagen
- › Risikominimierung durch Erfüllen der Anforderungen des BFD-Gesetzes und mehr Sicherheit bei einer Einsatzstellenprüfung durch das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)
- › Nutzungsrecht des Signets »Qualifizierte DLRG Einsatzstelle«
- › Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Organisationen in Freiwilligendiensten bei der Gewinnung von Freiwilligen
- › Regelmäßige Qualifizierung von Anleiterinnen und Anleitern, dadurch Informationen über (gesetzliche) Neuerungen und Änderungen allgemein

Beim »BFD Einsatzstellen-Forum« Ende Juni in Bad Nenndorf konnten sich die ersten Interessierten über das neue Qualifizierungskonzept informieren. Die Zustimmung der anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer war durchweg positiv. Der Zentralstelle ist es wichtig zu betonen, dass der (bürokratische) Aufwand für die Einsatzstellen so gering wie möglich gehalten werden soll.

Ab 2026 können die Einsatzstellen den Qualifizierungsprozess durchlaufen. Ab dem 1. Januar 2027 ist die Umsetzung des Konzepts verpflichtende Voraussetzung, um Bundesfreiwilligendienstleistende weiterhin einsetzen zu dürfen. Auch bestehende Einsatzstellen müssen einen Prozess durchlaufen und eine entsprechende Qualifikation des anleitenden Personals vorweisen. Die Anerkennung als Einsatzstelle durch das Bundesamt bleibt für bestehende Einsatzstellen davon unberührt. Mit dem Qualitätssiegel »Qualifizierte DLRG Einsatzstelle im Bundesfreiwilligendienst« wird ein Instrument eingeführt, das der Stärkung der Einsatzstellen dient, den Freiwilligendienst in der DLRG nachhaltig weiterentwickelt und das Bild der DLRG in der Öffentlichkeit positiv beeinflusst.

Für Fragen steht das BFD-Team unter 05723 955-506 oder bfd@dlrg.de gerne zur Verfügung.

Sarah Ehrchen ◀

Neues Lehrgangsprogramm

Ab Mitte Oktober 2025 erscheint das neue Lehrgangsprogramm der Bundesakademie erstmals über das Internet Service Center (ISC).

Entdeckt auf dlrg.net/veranstaltungen alle Lehrgangsangebote der Bundesakademie bequem online, informiert euch interaktiv und meldet euch direkt über das ISC an.



Die Bäderallianz Deutschland präsentiert ihren Plan zur Schaffung einer bedarfsgerechten und modernen Schwimmbadlandschaft.

© Niklas Lübke mann

Ausweg aus der Misere

Bäderallianz Deutschland stellt Schwimmbadplan vor

Immer mehr Schwimmbäder sind marode. Es muss in großem Umfang saniert, modernisiert und neu gebaut werden, findet die Bäderallianz Deutschland. Der Zusammenschluss von 15 Verbänden macht nun mit dem Deutschen Schwimmbadplan einen Vorschlag, wie der Weg aus der Krise beschritten werden kann.

»Mit diesem Plan legen wir erstmals eine bundesweite Strategie vor, die aufzeigt, wie eine zukunftsfähige Versorgung mit Schwimmbädern gelingen kann«, sagte der Sprecher der Bäderallianz Deutschland, Prof. Dr. Christian Kuhn, bei der Vorstellung des Papiers Anfang Juli in Hannover. Im passenderweise sanierungsbedingt vorübergehend geschlossenen Stadionbad versammelten sich die Mitglieder der Initiative und stellten Medienvertretern ihr Konzept vor.

Der Schwimmbadplan schlägt ein System von vier Bädertypen (siehe Tabelle) vor, die bedarfsgerecht verteilt in ausreichender Zahl vorhanden sein müssen, um eine gleichwertige Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Oberstes Ziel bei der Planung hat der Schwimmunterricht für die Kinder. Kuhn: »Nur mit einer flächendeckenden, modernen Infrastruktur kann Schwimmunterricht in Schulen und Vereinen wieder für alle zugänglich werden – unabhängig vom Wohnort oder Einkommen der Eltern.«

Schwimmen lernen hat oberste Priorität

Von der DLRG beauftragte repräsentative Befragungen legen nahe, dass rund 60 Prozent der Kinder am Ende der Grundschule nicht sicher schwimmen können. Gleichzeitig schrumpft das Netz an nutzbaren Schwimmbädern in Deutschland seit Jahrzehnten. Hunderte Anlagen sind bereits geschlossen, die Hälfte der noch vorhandenen ist sanierungsbedürftig. »Wenn wir wollen, dass Kinder sicher aufwachsen, brauchen wir

wohnnortnahe, funktionstüchtige Schwimmbäder. Schwimmen zu lernen ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit«, sagte die Präsidentin der DLRG, Ute Vogt.

Dem schließt sich auch der organisierte Schwimmsport an. »Unser gemeinsames Ziel ist es, dass bis Mitte des kommenden Jahrzehnts jedes Kind in Deutschland beim Verlassen der Grundschule sicher schwimmen kann. Der Deutsche Schwimmbadplan schafft dafür die notwendige Grundlage. Ohne Schwimmerinnen und Schwimmer findet auch kein Schwimm- und Wassersport mehr statt«, so David Profit, Präsident des Deutschen Schwimm-Verbandes (DSV).

Appell an die gemeinsame Verantwortung

Die Verbände in der Bäderallianz Deutschland fordern mit dem Schwimmbadplan, dass jede Grundschule in der Zukunft ein Schwimmbad in erreichbarer Nähe hat, in dem mindestens das Schwimmabzeichen Bronze erreicht werden kann. Die verstärkte Zusammenarbeit von Schulen und Vereinen, etwa



Dr. Christian Kuhn (am Mikro) stellte den Medien in Hannover den Deutschen Schwimmbadplan vor. DLRG Generalsekretärin Tanja Larsson (rechts) und der Vorstandsvorsitzende des DSV, Jan Pommer (l.), machten aus Perspektive der Badnutzer deutlich, warum dieser dringend umgesetzt werden muss.

© Niklas Lübke mann

bei Angeboten des schulischen Ganztags, soll dazu führen, die Schwimmfähigkeit deutlich zu verbessern. Niemand aus der Bevölkerung soll länger als 30 Minuten mit dem Auto unterwegs sein müssen, um ein Schwimmbad zu erreichen. Wartelisten für Präventions- und Rehasport sollen der Vergangenheit angehören.

Damit diese Ziele erreicht werden können, gilt es zunächst, Bedarfe zu erfassen und für jede Region eine passende Infrastruktur zu schaffen. Die Bäderallianz fordert von Bund, Ländern und Kommunen, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und mit einer verbindlichen, langfristigen Planung dem Sanierungsstau und der Schließung von Bädern entgegenzuwirken. Die Verbände selbst bieten für diesen Prozess ihre Unterstützung an.

Neugeordnete Förderung

Zur Finanzierung des Vorhabens fordert die Bäderallianz Deutschland unter anderem ein Bäderförderprogramm, aus

dem über zwölf Jahre lang jährlich mindestens eine Milliarde Euro fließen soll. Die Länder sollen dieses Programm durch eigene Landesbäderpläne mit gleicher Laufzeit ergänzen. Eine Servicestelle Bädersanierung und -entwicklung ermittelt die Bedarfe und spricht Empfehlungen für die Verwendung von Mitteln aus. Diese neu zu schaffende Einrichtung, die beim Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung angesiedelt werden könnte, soll auch Kommunen und Vereine zum Betrieb von Bädern beraten. Den Deutschen Schwimmbadplan gibt es online im Webaufruf der DLRG und auf baederallianz.de.



Bädertyp	Hauptzweck	Weiterer Zweck	Standard-ausstattung	Ort	Träger
Lehrschwimmbad	Wassergewöhnung Erlernen der Grundfertigkeiten und des Schwimmens Schwimmsport in der Grundschule	Aquafitness Rheumasport Kursangebot	Lehrschwimmbecken z.B. 12,50 x 8,00 m, 80 bis 135 cm tief	Kombination mit einer Sporthalle	Kommunaler Zweckverband
Hallenbad, Freibad, Kombibad	Wassergewöhnung Erlernen der Grundfertigkeiten und des Schwimmens Schwimmsport in der Schule Wassergewöhnung Naherholung, Individualsport Familienorientierung/ Soziales	Schulsport Sekundarstufe Vereinssport Abnahme Schwimmabzeichen Treffpunkt soziale Stadt	25m-Becken, Lehrschwimmbecken/Nichtschwimmerbecken Kleinkindbereich; ggf. in eigenen Bereichen organisiert	Möglichst mitten in Wohnvierteln	Kommune
Vereins-sportbad	Vereinssport	Katastrophenschutz Schulsport Sekundarstufe	25m-/möglichst 50m-Becken Sprunganlage 2 Schulungsräume	Zentrale Orte Bahnanbindung 1 Bad je 500.000 Einwohner	Land
Spitzen-sportbad	Training im Leistungssport, Wettkämpfe		50m-Becken Sprunganlage	Großstädte mit Olympiastützpunkt oder Universität 1 Bad je 8 Mio. Einwohner	Bund

Geförderte Neubauten durch öffentliche Träger sollen nur noch orientiert am Nutzungszweck in diesen Bädertypen entstehen.

© Deutscher Schwimmbadplan



Aquasport ist weit mehr als Bewegung.

© Benjamin Schulze (2)

Ein Weg, der aus dem Herzen kommt

Ausbildung zur DOSB Übungsleiterin B Sport in der Prävention

Für mich war die Ausbildung zur Übungsleiterin B Sport in der Prävention bei der DLRG nicht einfach nur der nächste Schritt auf meiner sportlichen Reise, sie war eine Herzensentscheidung. Wasser ist schon immer ein wichtiger Teil meines Lebens. Ob beim Schwimmen oder einfach beim Eintauchen und Abschalten: Ich habe im Wasser einen Ort gefunden, der mir Energie gibt, mich erdet und mich gesund hält. Diese Erfahrung wollte ich weitergeben.

Wasser – mein Element, meine Motivation

Ich kann nicht genau sagen, wann meine Liebe zum Wasser begonnen hat – sie war immer da. Schon als Kind habe ich stundenlang im Wasser getobt. Später wurde es ernster: Schwimmsport, Rettungsschwimmen, Training. Mit jedem Jahr wurde mir bewusster, wie viel das Wasser mir gibt. Nicht nur Kraft und Ausdauer, sondern auch Leichtigkeit – im körperlichen wie im seelischen Sinne.

Die Bewegung im Wasser ist für mich mehr als Sport. Sie ist Therapie, Prävention, Entspannung und Auspowern zugleich. Ich habe selbst erlebt, wie wohltuend Aquasport sein kann, vor allem bei Verspannungen, bei Stress oder nach Verletzungen. Er ist gelenkschonend und doch fordernd, sanft und effektiv.

Im Wasser fühlt sich alles anders an. Der Körper ist leichter, Bewegungen müheloser, und auch Menschen mit Übergewicht oder Bewegungseinschränkungen erleben oft zum ersten Mal, wie viel Freude Bewegung machen kann – ohne Schmerzen

oder Leistungsdruck. Aquasport hat das Potenzial, nicht nur beim Abnehmen zu helfen, sondern ein völlig neues Körpergefühl zu vermitteln: frei, getragen, kraftvoll. Diese Leichtigkeit möchte ich weitergeben.

Warum ich diesen Weg gehe

Wasser begeistert mich – und ich wollte lernen, wie ich diese Begeisterung weitergeben kann. Die Ausbildung hat mir dafür nicht nur das nötige Know-how geliefert, sondern auch die Werkzeuge, um mit Menschen individuell, motivierend und verantwortungsbewusst zu arbeiten.

Ich glaube fest daran, dass Bewegung im Wasser eine der nachhaltigsten Arten ist, Körper und Geist etwas Gutes zu tun. Sie schont die Gelenke, regt den Kreislauf an, stärkt die Muskulatur – und fördert nebenbei die Fettverbrennung. Aquasport bietet ideale Voraussetzungen für Menschen, die abnehmen möchten, ohne ihren Körper zu überfordern. Es ist ein Weg, sich gesund und kraftvoll zu verändern – Schritt für Schritt, mit Freude und im eigenen Tempo.

In der Ausbildung habe ich gelernt, wie man gezielt Übungen gestaltet; sei es zur allgemeinen Fitness, für Reha-Zwecke oder einfach, um sich besser zu fühlen. Es ist ein gutes Gefühl, aktiv etwas für die Gesundheit anderer tun zu können.

Die DLRG lebt vom Miteinander, vom Ehrenamt und vom Engagement. Für mich war es ein logischer Schritt, mich einzubringen – nicht nur als Rettungsschwimmerin, sondern jetzt auch als Übungsleiterin. Ich freue mich darauf, Aquafitnessgruppen zu leiten und Teil einer Gemeinschaft zu sein, die etwas bewegt.

Ein Element, das mir besonders viel Freude bereitet, ist der Einsatz von Musik im Aquasport. Rhythmus gibt der Bewegung Struktur, bringt Schwung ins Wasser und verbindet die Gruppe. Musik motiviert, trägt durch anstrengende Phasen und sorgt für gute Laune – gerade im Gruppentraining entsteht dabei eine ganz besondere Dynamik. Man bewegt sich gemeinsam im Takt, lacht, powert sich aus – und plötzlich fühlt sich Bewegung nicht mehr nach Anstrengung an.

Flexibel, intensiv, praxisnah

Besonders positiv habe ich das Blended Learning (*eine Kombination aus Präsenz- und Onlinephasen*) als Form der Ausbildung erlebt. Über drei Wochenenden in Präsenz konnte ich praxisnah üben, trainieren und mich mit anderen Teilnehmenden austauschen. Hinzu kamen Online-Module über die Lernplattform ILIAS. Diese haben mir ermöglicht, die Inhalte flexibel zu vertiefen. Dieses Lernkonzept ist gut durchdacht und ideal für Menschen, die beruflich und privat eingebunden sind und dennoch etwas Neues wagen wollen.

Was ich erreichen will

Ich habe gelernt, wie man Trainingsstunden sinnvoll plant, aufbaut, anpasst und – noch wichtiger – wie ich jede Stunde sicher und verantwortungsvoll leite. Denn im Wasser gelten eigene Regeln. Eine Gruppe zu leiten, bedeutet für mich nicht nur, Übungen vorzumachen. Es bedeutet, ein Gespür für Menschen zu entwickeln, sie zu motivieren, ihnen zuzuhören und eine Atmosphäre zu schaffen, in der sie sich wohlfühlen.

Ich möchte zeigen, dass Aquasport weit mehr ist als Bewegung, dass er Lebensqualität steigern kann, Schmerzen lin-

dert, den Geist entspannt, beim Abnehmen hilft und einfach guttut. Dass man im Wasser nicht nur trainiert, sondern auch das Gefühl von Leichtigkeit und Selbstvertrauen findet.



Die Ausbildung zur Übungsleiterin B Sport in der Prävention hat mich auf vielen Ebenen bereichert. Ich habe nicht nur fachlich viel gelernt, sondern auch viel über mich selbst: über Verantwortung, über Kommunikation, über die Kraft, die in Wasser steckt, und über die verbindende Wirkung von Musik und Bewegung in der Gruppe. Für mich ist Aquasport mehr als Training. Es ist Lebensfreude, Gesundheit, Rhythmus und Gemeinschaft in Bewegung. Ich freue mich darauf, genau das weiterzugeben.

Alexandra Dinse <

Teilnehmerin am Pilotlehrgang 2024
zum ÜL-B Sport in der Prävention

ANZEIGE

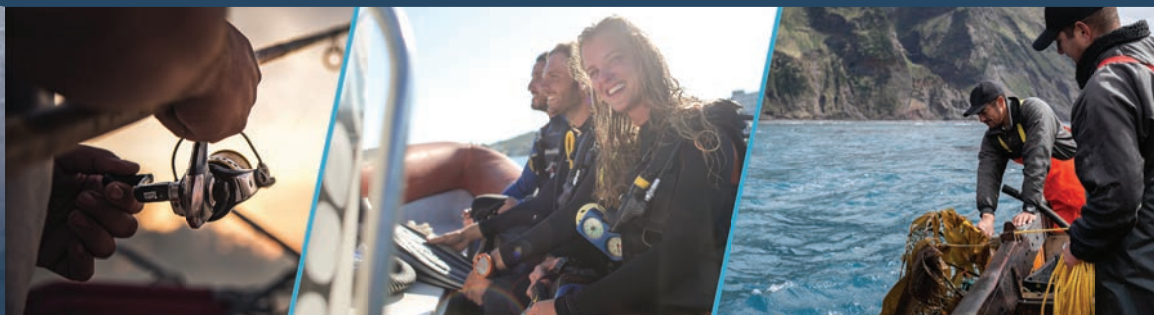


 **SUZUKI**

**EIN ZUVERLÄSSIGER PARTNER
ZUM VERGNÜGEN UND BEI DER ARBEIT
AUF DEM WASSER**



marine.suzuki.de





So wird's gemacht: Rettungswesten aus Holm

Ein ruhiger Ort vor den Toren Hamburgs, eingerahmt von Feldern, Wiesen und alten Obstplantagen – das ist Holm. Wer durch die ländliche Gegend fährt, rechnet nicht unbedingt mit Hightech. In einem kleinen Industriegebiet liegt der Sitz von Bernhardt Apparatebau. Hier entstehen SECUMAR Rettungswesten, die weltweit im Ernstfall über Leben und Tod entscheiden.

Rettungswesten retten Leben – und deshalb steht bei ihrer Fertigung kein Kompromiss zur Debatte. Schon beim Betreten des Werksgebäudes wird deutlich: Jede Weste ist das Ergebnis von Präzision, langer Erfahrung und engmaschiger Prüfung. Das familiengeführte Unternehmen, inzwischen in der vierten Generation, beschäftigt rund 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Pro Jahr verlassen etwa 100.000 aufblasbare Westen die Produktion – für Sport, zivile Nutzer, Rettungsdienste und das Militär. SECUMAR ist seit Jahrzehnten ein fester Name in der Rettungsmittel-Branche. Das Verhältnis zur DLRG ist eng: Seniorchef Jan-Ulrich Bernhardt ist Mitglied im Kuratorium; in verschiedenen Projekten arbeiteten Verband und Hersteller bereits zusammen – etwa bei der Entwicklung von Einsatzwesten, die speziell auf die Anforderungen der DLRG abgestimmt sind. »Vor knapp zehn Jahren entstand die erste ›DLRG Rettungsweste‹. Zuvor griffen die Retter noch auf Westen aus dem Sportbereich zurück«, erklärt Verkaufsleiter Michael Flügge beim Rundgang.

Handarbeit trifft Serie – so entsteht die Weste

Am Wareneingang fällt direkt die aufwändige Stichproben- und Sichtkontrolle auf: CO₂-Patronen, Auslöse-Tabletten (*die bei Wasserkontakt zerfallen und die Weste auslösen*), Ventile und Textilien werden einzeln kontrolliert. Manche Zulieferteile (zum Beispiel die Auslöse-Automaten) stammen zwar von externen deutschen Zulieferern, beruhen jedoch auf Eigenentwicklungen von SECUMAR. Flügge betont, dass fast alle Komponenten Hausentwicklungen sind.

Nach erfolgreicher Eingangsprüfung stanzt eine Stanzmaschine im Zuschnitt die ersten Schnittteile aus; um Prototypen oder Kleinserien kümmert sich ein Lasercutter. In der Näherei verarbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Außenhüllen und Befestigungen sowie Schwimmkörper. Kritische Montageschritte – etwa das Montieren der Auslöseinheit, das fachgerechte Falten des Schwimmkörpers oder das Einsetzen der CO₂-Patrone – erfolgen in Handarbeit.



Fast alles bei SECUMAR entsteht in Handarbeit, so wie hier das Zusammennähen der Schwimmkörper.

SECUMAR legt großen Wert darauf, dass alle Teile und Westen einer 100-Prozent-Prüfung unterzogen werden: Nichts verlässt die Produktion ungeprüft.

Prüfungen, Labor und Sicherheitstests

Im hauseigenen Labor laufen derweil Auftriebstests, Reißfestigkeits- und Salzwasserprüfungen, Falltests und Prüfungen mit Dummies. Jeder Schwimmkörper wird 16 Stunden lang auf Dichtigkeit geprüft. Pro Charge muss sich außer-



Nach dem Knall: Bei diesem Berstversuch hat die Schweißnaht gehalten.

dem ein Auftriebskörper einem Berstversuch unterziehen (*Aufblasen bis zum Bersten*), um Nahtfestigkeit und Materialeigenschaften sicherzustellen. Selbst die kleinen Auslöse-Tablotten kommen auf die Waage – die Toleranzen sind minimal. SECUMAR empfiehlt eine regelmäßige Wartung: Nur autorisierte Prüfstellen wie zum Beispiel die DLRG Materialstelle übernehmen die Kontrolle. Bei intensiver Nutzung sind engere Intervalle sinnvoll. Generell gelten ein zweijährliches Prüfüntervall und eine typische Lebensdauer von zehn Jahren ab Herstellungsdatum.



Eine letzte Prüfung in der Endmontage.

»Typische Anwenderfehler sind falsches Anlegen und zu lockere Gurte«, so Flügge. Wichtig sei vor allem ein enganliegender Brust- beziehungsweise Leibgurt (*zwischen Gurt und Bauch sollten nur zwei Finger passen*); der Rückengurt verhindere ein Hochrutschen in den Nacken, und bei weiter Kleidung helfe ein Schrittgurt. Wird Zubehör angebracht (*Lampe, Messer et cetera*), ist vorher die Kompatibilität nach Herstellerangaben zu prüfen. Das hätten auch Falltests bereits bestätigt.

Technologien & Eigenentwicklungen

SECUMAR hat viele technische Details selbst entwickelt: Ein Beispiel ist das schon in den 1990er Jahren patentierte Positorque-System, das CO₂-Patronen gegen unbeabsichtigtes Herausdrehen sichert. Die Auslöse-Automaten (*wie die SECUMATIC-Baureihen*) arbeiten mit einer wasserlöslichen Tablette, Indikatoren für den Zustand der Patronen (*rot/grün*) und speziellen Arretierungen – und unterliegen strengen Tests. Beim aktuellen Automaten 4001S (*in der Weste SURVIVAL verbaut*) ersetzt mittlerweile ein leicht zu

handhabender Bajonett-Verschluss das Eindrehen der Patrone und sichert diese zuverlässig gegen ein versehentliches Herausdrehen.

In Holm fertigt SECUMAR für die DLRG unter anderem die ARKONA 275 und die SURVIVAL 275, die beide als Rescue-Modelle im DLRG Shop geführt werden. Die ARKONA zeichnet sich durch kompakte Faltung und gute Bewegungsfreiheit aus (*flache Faltung, verstellbarer Rückengurt, integrierter Harness*), die Survival bietet hohe Ergonomie durch vorgeformte Schultern und ausgezeichneten Tragekomfort, was insbesondere bei langen Schichten an Wachstationen von Vorteil ist. Beide sind nach ISO/DIN-Normen der 275-Klasse typgeprüft. Darüber hinaus fertigt SECUMAR für die DLRG unter anderem auch Auftriebshilfen für die Strömungsrettung (*SWIFT*) oder den Gurtretter.

Auf die Frage hin, wie die Rettungsweste der Zukunft aussieht, macht Verkaufsleiter Flügge deutlich: »Radikale Änderungen der Grundfunktion der Weste sind nicht zu erwarten. Hier muss das Rad nicht neu erfunden werden. Stattdessen konzentrieren wir uns auf Ergonomie, Gewichtsreduktion dank leichter Materialien und auf verbesserte Schwimmkörper-Formen wie beispielsweise den neuen 3D-Schwimmkörper mit optimiertem Auftrieb und Drehmoment.«

Die Herstellung einer Rettungsweste ist ein Balanceakt zwischen industriellem Prozess und handwerklicher Präzision. In Holm wird er entlang strenger Prüfvorgaben umgesetzt. Für die DLRG zählen dabei nicht nur Norm-Konformität, sondern auch Praxistauglichkeit: Ergonomie, Befestigungsoptionen, ein zuverlässiges Service- und Prüfnetz und nicht zuletzt maximale Sicherheit für den Träger. Christopher Dolz



Erst mit diesem Stempel hat die Weste alle erforderlichen Schritte der Qualitätssicherung überstanden.

Jetzt Bundesförderung sichern

Durch den Beschluss des Präsidialrates im Frühjahr 2024 steht eine neue zusätzliche Förderung mit Fokus auf die Persönliche Schutzausrüstung zur Verfügung. Die Finanzierung erfolgt aus zentral eingeworbenen Spendenmitteln (*wir berichteten im Lebensretter 4/24*). Dazu zählen auch die Rettungswesten ARKONA 275 Rescue und Swift sowie das Paket Strömungsrettung SWIFT. Nach Login auf shop.dlrg.de könnt ihr direkt sehen, welche Förderbeträge für die Artikel gelten und unkompliziert bestellen.

Retter in Uniform

Bundeswettbewerb »Schwimmen und Retten«

Am 16. Juli fand zum 46. Mal die feierliche Siegerehrung des Wettbewerbs »Schwimmen und Retten« der Uniformierten Verbände statt. Der Wettbewerb ist offen für Angehörige verschiedenster Dienststellen: Ob Marine, Heer, Luftwaffe, Polizei oder Reservisten – alle sind eingeladen, ihr Engagement und ihre Fachkompetenz unter Beweis zu stellen.

Im Mittelpunkt des Wettbewerbs, der bereits zu einer festen Institution geworden ist, stehen die individuellen und kollektiven Leistungen der Teilnehmer als Ausbilderin und Ausbilder im zurückliegenden Kalenderjahr.

Im Rahmen des Wettbewerbs werden die besten Einheiten und Dienststellen in verschiedenen Kategorien ausgezeichnet. Die Bewertung erfolgt anhand der Anzahl der abgelegten Schwimm- und Rettungsschwimmabzeichen sowie der Qualifikationen als Ausbilder von Ausbildungseinheiten der Bundespolizei, Polizeien der Länder, Reservistenkameradschaften und DLRG Ortsgruppen der Bundeswehr sowie die Anzahl der vorhandenen Abzeichen bei Einsatzeinheiten, Ämtern und vergleichbaren Dienststellen. Dies fördert nicht nur die individuelle Leistungsfähigkeit, sondern stärkt auch den Teamgeist und den gemeinsamen Einsatz für die Sicherheit und Rettung in Notlagen. Die Fähigkeiten und die Bereitschaft zur Rettung aus der Not stehen hierbei im Fokus.

Mehr als Fitness

Dabei geht es nicht nur um die körperliche Leistungsfähigkeit, sondern auch um die Demonstration von Dynamikrobustheit, Skalierbarkeit oder Wachstums- und Einsatzfähigkeit der beteiligten Behörden, Dienststellen sowie Einheiten in herausfordernden Szenarien, die in der zivilen Verteidigung und im Katastrophenschutz relevant sind. Ziel ist es, die Fähigkeiten im Schwimmen, Retten und in der Wasserrettung zu messen, Erfahrungen auszutauschen und den Gemeinschaftssinn zwischen den verschiedenen Organisationen zu stärken.

Die Atmosphäre im Hotel SportForum in Rostock war geprägt von Respekt, Fairness und einem starken Gemeinschaftsgefühl; der Austausch von Erfahrungen und das Knüpfen neuer Kontakte standen im Vordergrund. Soldaten, Reservisten, Polizisten sowie die Organisatoren feierten gemeinsam die Leistungen und das Engagement. Die Siegerehrung bot einen passenden Rahmen, um Herausragendes zu würdigen, Teamgeist zu fördern und die Bedeutung kontinuierlicher Ausbildung und Er-



DLRG Präsidentin Ute Vogt, Fregattenkapitän Marco Thiele und Oberstabsfeldwebel a.D. Harry Sass von der DLRG (v.l.).

© Uwe Baurhenne

fahrung hervorzuheben. Wer sich im Wettbewerb an der Spitze platzierte, konnte sich über hochwertige Sachpreise, Urkunden und Pokale freuen. Diese Auszeichnungen sind nicht nur Anerkennung für den sportlichen Einsatz, sondern auch Motivation zum weiteren Training und zur stetigen Verbesserung. Besonders hervorgehoben wurden Teams, die durch innovative Trainingsmethoden, außergewöhnlichen Teamgeist oder herausragende sportliche Leistungen beeindruckten.

Schwimmen und Retten als Schlüsselkompetenz

Hochrangige Ehrengäste zeigten mit ihrer Anwesenheit besondere Wertschätzung für die Teilnehmenden und deren herausragende Leistungen und das Engagement, darunter die Oberbürgermeisterin Rostocks, Eva-Maria Kröger, der Befehlshaber der Flotte und stellv. Inspekteur Marine, Vizeadmiral Frank Lenski, Staatssekretär im Innenministerium von Mecklenburg-Vorpommern, Wolfgang Schmülling, sowie DLRG Präsidentin Ute Vogt, BFS-Präsident Helmut Stöhr, Oberst d.R. Schreiber vom Reservistenverband sowie Fregattenkapitän Marco Thiele vom Deutschen Bundeswehr Verband.

Rostock war 2025 Schauplatz einer inspirierenden Veranstaltung, die Mut macht, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen und die die Bedeutung von Schwimmen und Retten als Schlüsselkompetenz für Sicherheit und Zusammenhalt, gerade im Bevölkerungsschutz, unterstreicht. Die Veranstaltung setzte ein starkes Zeichen: Nur gemeinsam und mit gegenseitiger Wertschätzung können wir die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft meistern. Im Besonderen steht unter dem Stichwort Human Factor oder Crew Ressource Management (CRM) die Teamarbeit, das Zusammenwirken der verschiedenen Behörden und Dienststellen.

Ein Highlight der Veranstaltung war der Besuch des Taktischen Luftwaffengeschwaders 73 Steinhoff. Am Eurofighter-Standort wurden den Teilnehmenden interessante Eindrücke rund um die Ausbildung der Piloten und der Luftfahrzeugtechnik vermittelt.

Marco Thiele/Uwe Baurhenne/
Ivonne Wilhelms <



Gäste sowie Siegerinnen und Sieger des Bundeswettbewerbs.

© privat

DLRG

Materialstelle

Zentrale Beschaffungsstelle für die Ausstattung in allen DLRG-Bereichen

Diese und viele weitere neue Artikel findet ihr online in unserem Webshop und vor Ort in unserem Showroom.

Gerne stehen wir euch persönlich für Auskünfte, Produktberatungen oder individuelle Anfragen zur Verfügung.

Wir freuen uns auf euren Besuch!

Webshop: shop.dlrg.de

E-Mail: verkauf@bgst.dlrg.de

Bestellhotline: 05723 955-600

Direktverkauf: DLRG Materialstelle,
Im Niedernfeld 1-3 // Gebäude West,
31542 Bad Nenndorf

Wir sind für euch erreichbar:

Bestellhotline & Beratung

Mo. – Do.: 08:30 – 12:30 Uhr

13:00 – 18:00 Uhr

Fr.: 08:30 – 12:30 Uhr

13:00 – 16:00 Uhr

Showroom

Mo. – Fr.: 08:30 – 12:30 Uhr

13:00 – 18:00 Uhr

Die abgebildeten Artikel werden bei Bestellungen über Gliederungen gefördert



Paket Strömungsrettung

Art.-Nr. 2952 1010/20 mit Rescue 850

Art.-Nr. 2952 1030/40 mit Swift

Bestehend aus:

- 1x DLRG Einsatztasche mit Rucksackgurten
- 1x Helm Full Cut von »Predator®«
- 1x DLRG Neopren Overall »Rescue« mit Kopfhaube
- 1x Wurf sack »Weasel«
- 1x ResQ-HMS light Karabiner mit Schraubverschluss
- 1x PALM Neoprenhandschuhe PRO
- 1x NRS Work Boots
- 1x Rescue Knife

wahlweise

- 1x PALM Weste »Rescue 850« 2.0 oder
- 1x Secumar Weste »Swift«

PALM Weste

»Rescue 850« 2.0

Art.-Nr. 2360 9542



Secumar Weste

»Swift«

Art.-Nr. 2360 9580



Neopren Overall Rescue

Art.-Nr.

Damen

2950 9245

Herren

2950 9240

Die komplette Artikelliste der Bundesförderung 2025 findet ihr unter shop.dlrg.de

shop.dlrg.de

DLRG

CARNITO®

Original von *Keunecke*

Die Tomatensoßen mit Biss

Drei leckere Sorten
für deine Nudelgerichte.



www.keunecke-feinkost.de